Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Gebr. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Bruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. VIII. 36 1630. Sa.-Nr 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 262 | Samstag, den 26. September | 1936

Die Manöver beendet - Das Ganze halt!

Der Abschluß der großen Herbstübungen — Blau stürmt unter den Augen des Führers eine befestigte Stellung

Die Entscheidungsschlacht

Bad Nauheim, 25. September 1936.
(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Die großen Herbstübungen der deutschen Wehrmacht, bei denen erstmalig seit 22 Jahren mehrere Armeekorps und alle Waffen einschließlich zahlreicher motorisierter Kampfverbände und der Luftstreitkräfte in engstem Zusammenwirken beteiligt waren, sind am Freitag mit einer gewaltigen Entscheidungsschlacht beendet worden.

Um 10 Uhr vormittags griff das neunte (blaue) Armeekorps auf der ganzen Front die stark ausgebaute „rote" Hauptkampflinie an. Dieser frontale Angriff führte auf dem linken Flügel, wo die Geländebeschaffenheit den Einsatz starker Panzerkampfwageneinheiten begünstigte, zu einem tiefen Einbruch in die gegnerische Front. An dieser Stelle, den Höhen westlich Illmhausen, beobachtete auch der Oberste Befehlshaber und Führer das prächtige Schlußbild der großen Herbstübungen. Auch der Reichskriegsminister, die Befehlshaber der drei Wehrmachtteile, zahlreiche Reichs- und Staatsminister, führende Persönlichkeiten aller Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung, die Gauleiter und Oberpräsidenten, in deren Gebiet sich die Uebungen abspielen oder die teilnehmenden Truppen in Garnison liegen, viele Offiziere der alten Armee und der Reichswehr, unter ihnen die früheren Chefs der Heeresleitung Generaloberst von Seeckt, Chef des Infanterieregiments 67, Generaloberst Heye und Generaloberst von Hammerstein, die Militärattachés der in Deutschland vertretenen Länder und die übrigen Gäste der Manöverleitung erlebten die Endphase dieses „Krieges im Frieden".

Fünf Tage und vier Nächte

haben die Truppen auf dem Uebungsgebiet, das mehr als 130 Quadratkilometer umfaßt und dessen Bodengestaltung unübersehbare Schwierigkeiten bot, bei Schwüle und empfindlicher Herbstkühle, bei Sonnenschein und Regen im Kampfe gestanden. Die Manöverleitung hatte in monatelanger peinlichster Vorarbeit alle Vorbereitungen getroffen, die einen hochinteressanten Verlauf dieser großen Herbstübungen gewährleisten und zu einem Musterbeispiel neuzeitlichen Bewegungskrieges wurden, bei dem alle Kampfarten wechselnd zwischen den beiden Parteien in besonders interessanter Weise zur Darstellung kamen. Aufklärung und Aufmarsch, Bewegungsgefechte, das Heranführen rückwärtiger Kräfte, die Verlagerung des Kräfteverhältnisses innerhalb der Frontabschnitte und innerhalb der Parteien, das abschnittweise Zurückgehen und am Schlußtage endlich die sorgfältig vorbereitete Verteidigung einer gut ausgebauten Stellung bezw. die Bereitstellung zum Angriff und die Durchführung dieses Angriffes unter Einsatz aller modernen Waffen — das war das Programm dieser inhaltsreichen Tage.

Wenn auch die Uebung in so großen Verbänden in erster Linie der Führerschulung diente, so entstanden doch bei der freien Durchführung der Manöver fortgesetzt Lagen, die selbständiges Handeln bis hinunter zur kleinsten Einheit, der Gruppe, verlangten. Dabei haben die Träger unserer Wehrmacht alle soldatischen Tugenden in schönster Weise bewiesen. Sie zeigten einen eisernen Willen zum Aushalten, Entschlossenheit und Gewandtheit; sie ertrugen die ihnen auferlegten Strapazen bewunderungswürdig, denn die Uebung wurde völlig kriegsmäßig durchgeführt.

Die erste Abschlußprüfung nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht und nach einjähriger Dienstzeit hat den hohen Ausbildungsstand, die vorzüglich technische Ausstattung und den glänzenden Geist der Truppen bewiesen. Die gezeigten Leistungen sind nur dadurch und durch die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen Führung und Truppe möglich geworden. Alle, die Gelegenheit hatten, in diesen Tagen die neue deutsche Wehrmacht zu beobachten, nahmen die Ueberzeugung mit heim, daß das deutsche Volk unter ihrem Schutz beruhigt seiner friedlichen Arbeit nachgehen kann. Mit stolzer Freude und unbegrenztem Vertrauen blickt es auf die Träger seiner Wehr.

In der Nacht zum Freitag

hatte die blaue Armee die roten Gefechtsvorposten auf die Hauptkampflinie zurückgedrängt und unmittelbar vor dieser Linie angriffsbereite Stellungen bezogen. Das 5. (rote) Armeekorps versuchte durch verstärkten Artillerieeinsatz und unter Verwendung von Gas die blaue Angriffsbereitstellung zu zerstören. Der Angreifer hatte den Schwerpunkt, der am Donnerstag auf dem linken Flügel lag, auf seinen rechten Flügel zur 9. Division verlegt, da hier das einigermaßen waldfreie, wenn auch hügelige Gelände den Einsatz der in der Nacht bereitgestellten Panzerwageneinheiten gestattete. Hinter dem Schwerpunkt hatte es zu gleicher Zeit seine Korpsartillerie konzentriert. Die 6. Division östlich von Birstein und die 19. Division in der Mitte der Front fanden weitaus weniger günstiges Gelände vor. Die Höhenzüge liegen im leichten Nebel. Die blaue Armee hat auf dem äußersten rechten Flügel einen Sperrverband gebildet, der die Aufgabe hat, diesen Flügel zu sichern. In vorderster Linie der 9. Division liegen das 15. und 16. Infanterie-Regiment. Die Schützenlinien, die auf den Angriffsbefehl warten, sind mit Drahtscheren ausgerüstet, da Rot in der vergangenen Nacht seine Hauptkampflinie außerordentlich stark befestigt und zahlreiche Sperren und Hindernisse, Panzerwagenfallen und Maschinengewehrnester angelegt hat. Artilleriefeuer auf beiden Seiten kündet an, daß entscheidende Kampfhandlungen bevorstehen. Der starke Bodennebel verhindert zunächst den Einsatz der Luftstreitkräfte. Der Blick auf die sanften Höhenzüge, die von Mulden und Senken durchschnitten, mit Buschwerk und Waldstücken reich bestanden sind, zeigt ein geradezu ideales Kampfgelände.

Die Entscheidungsschlacht

Kurz vor 10 Uhr brüllen die Schlünde der blauen Batterien los, die die Artilleriestellungen der Gegner unter ein heftiges Feuer nehmen. Dabei werden die Beobachtungsstellen der roten Artillerie eingenebelt, um sie an der Sicht zu verhindern. Wenig später hämmern auch die leichten und schweren Maschinengewehre los, und die ersten Schützenwellen des Angreifers gehen, soweit sie Deckung haben, in großen Sprüngen vor. Die rote Artillerie verlegt sofort ihr Feuer vor. Aus dem Nebel, der langsam über die rote Hauptkampflinie zieht, steigen Leuchtkugeln empor, die der Artillerie die vorderste Linie der eigenen Truppen zeigen sollen. Im Schutze des Nebels und gedeckt durch Buschwerk und dünne Waldstreifen brechen plötzlich Panzerkampfwagen in mehreren Wellen vor, die überraschend schnell der gegnerischen Stellung zustreben und gedeckt durch das günstige Gelände und den Nebel bald die Hauptkampflinie erreichen. Während ein Teil der Panzerkampfwageneinheiten in die gegnerische Artilleriestellung vordringt, rollen andere die rote Hauptkampflinie auf. Alle die Schützenwellen sind bis dicht an die feindlichen Stellungen heran; nur in einem ostwärts liegenden Waldgelände behauptet sich der Gegner hartnäckig. Die Panzerkampfwagen, die in die Hauptkampflinien eingeschwenkt sind, werden hier von einem mörderischen Abwehrfeuer der Panzerwagenabwehrgeschütze empfangen, die Rot hier eingesetzt hat, weil es auf dem engen bewaldeten Gelände offenbar mit einem Einsatz von Panzerkraftwagen gerechnet hatte.

Etwa nach einer Stunde ist der Angriff auf diesem Frontabschnitt soweit vorgetragen, daß die leichten und schweren Infanteriewaffen und die Artilleriebeobachtungen vorgezogen werden können; gleichzeitig müssen natürlich auch alle Nachrichtenverbindungen vorverlegt werden, was sich mit bewundernswürdiger Schnelligkeit vollzieht. Ein ohrenbetäubender Schlachtenlärm erfüllt das liebliche Tal; ununterbrochen rollen die Salven der leichten und schweren Artillerie, ein dröhnendes Echo weckend, dazwischen klingt das scharfe Tack-Tack der Maschinengewehre, das Krachen der Infanteriegeschütze und das Knattern des Gewehrfeuers. Nach erbittertem mehr als einstündigem Kampf sind die roten Verteidiger des Waldstückes gezwungen, die Stellung dem Angreifer zu überlassen. Nun greifen auch die Kampfgeschwader des 9. Armeekorps in den Kampf ein, die in Tiefangriffen die zähverteidigten Schützenlöcher der roten Partei zu säubern versuchen. Jagdfliegerstaffeln und Flak-Artillerie greifen in den Kampf ein. Die Entscheidungsschlacht, die auf diesem Frontabschnitt den Angreifern unverkennbare Vorteile gebracht hat, ist in vollem Gange, als zugleich mit den Kirchenglocken, die die Mittagsstunde ankündigen, das Signal

Das Ganze halt!

geblasen wird.

Rasch ebbt der Schlachtenlärm ab; nur die Kampfgeschwader in der Luft kreisen noch über der Stellung; die Truppen sind aufgestanden und haben den Stahlhelm mit der Feldmütze vertauscht. Jetzt erst und auf dem Rückwege von der Front sehen die Manövergäste und die Schlachtenbummler, welch starke Einheiten aller Waffen an dieser Uebung beteiligt waren, als die Truppen singend und guter Dinge auf den Anmarschstraßen den Quartieren oder den Verladestationen zustreben. Zum letzten Male jubelt ihnen die Bevölkerung zu, die die jungen Soldaten mit solcher Herzlichkeit empfangen und mit solcher Fürsorge betreut hat.

Frankreich buhlt um Mussolini

Französische Beeinflussungsversuche / Pariser Sondervertreter nach Rom?

Paris, 25. Sept. Nachdem sich in Paris die erste Enttäuschung über den bisherigen Verlauf der Völkerbundstagung gelegt hat, machen sich bereits Versuche bemerkbar, Italien unbeschadet der letzten Ereignisse bei der Stange zu halten.

So schreibt der in Genf anwesende Außenpolitiker des „Echo de Paris", daß Italien „ungestraft" weder mit den Westmächten noch mit dem Völkerbund brechen könne, da es sonst die Möglichkeit einbüßen würde, die so vorteilhafte Politik des Zünglein an der Waage weiter durchzuführen. Im übrigen ist das Blatt aber auch der Meinung, daß der Völkerbund in seiner jetzigen Form im Sterben liege. England und Frankreich sei die Leitung der Genfer Ereignisse entglitten.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" glaubt in Genf eine gewisse Beruhigung feststellen zu können und ist der Ansicht, daß Mussolini die ganze unliebsame Angelegenheit mit Mißachtung behandeln werde, da der Zwischenfall hauptsächlich der schlechten Regie Englands und Frankreichs zuzuschreiben sei.

Der französische Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph" berichtet, in halbamtlichen Kreisen in Rom werde betont, daß Mussolini der Ansicht sei, nicht Italien, sondern die französische und die britische Regierung hätten einen Schlag in Genf erlitten. Diese beiden Mächte hätten dem Duce bestimmte Versicherungen abgegeben, die sie jedoch nicht hätten erfüllen können. Das beweise, daß Frankreich und England nicht wüßten, wie sie den Völkerbund führen sollten. Allgemein glaube man, daß Italien den Völkerbund nicht verlassen, aber die Zusammenarbeit mit Genf gegenwärtig in jeder Form ablehnen werde.

Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph" will erfahren haben, die französische Regierung habe beschlossen, sofort einen Sondervertreter nach Rom zu entsenden, um Mussolini zum Verbleiben im Völkerbund zu überreden. Dieser Schritt folge einem dramatischen Zwischenfall, in den der französische Botschafter in Rom, Graf de Chambruns, verwickelt sei. Noch bevor der ganze Bericht über die Völkerbundsentscheidung in Rom am Mittwoch eingetroffen sei, habe Chambruns eine dringende Botschaft der französischen Abordnung in Genf erhalten. Er sei angewiesen worden, dem Duce sofort die Stellungnahme der französischen Regierung darzulegen und ihm die Versicherung zu übermitteln, Frankreich werde alles in seinen Kräften Stehende tun, um die Angelegenheit befriedigend zu regeln. Chambruns sei jedoch krank gewesen und habe nach Genf telegraphiert, sein Arzt habe ihm verboten, das Bett zu verlassen.

Hierauf habe die französische Regierung beschlossen, ihn zu ersetzen und einen führenden Politiker nach Rom zu entsenden. Dieser Vertreter, dessen Name nicht bekanntgegeben werde, werde voraussichtlich die Fühlung mit dem italienischen Außenministerium aufrecht erhalten, bis ein neuer französischer Botschafter in Rom eingetroffen sein werde.

Kriegerische Bilder aus Schanghai

Tanks, Geschütze und Maschinengewehre in Bereitschaft

Schanghai, 23. Sept. Außer dem Hongkew-Viertel sperrten die Japaner auch das westlich gelegene Zentrum der Stadt und mehrere im Osten und Norden gelegene chinesische Viertel militärisch ab. Die Absperrung wurde durchaus kriegsmäßig durchgeführt. An jeder Straßenecke stehen Tanks mit besetzten Geschützen, durch die Straßen sausen patrouillierende Motorräder mit Maschinengewehren im Beiwagen, stehen Mannschaften mit aufgepflanztem Seitengewehr sowie zahlreiche Posten, während Fernsprecherabteilungen Feldtelephone aufstellen und Verbindungen bauen. Nur Japaner, die im Besitz eines Ausweises sind, dürfen die Absperrungen passieren. Die im Sperrgebiet wohnenden Chinesen müssen bei Freunden oder in Hotels Unterkunft suchen. Die schwer verängstigte chinesische Bevölkerung ist übrigens von den Straßen verschwunden.

Alle Geschäfte, Lokale und Tanzhallen sind geschlossen. Der Verkehr ist vollständig eingestellt. Die Japaner besetzten auch die Eisenbahnstation Tiendongan, die auf der Linie Schanghai—Wusung liegt, sowie einen 1000 Meter breiten Gürtel auf der Westseite der Station. Ein Vertreter des japanischen Konsulats teilte mit, daß die Marine den Befehl habe, den Schutz der Japaner bis zum äußersten zu gewährleisten.

Japanische Note an Nanking

Der japanische Generalkonsul in Nanking überreichte im Auftrage seiner Regierung dem chinesischen Außenministerium eine Note, in der die Aufmerksamkeit der chinesischen Regierung auf die Zwischenfälle in Hankau und Schanghai gelenkt wird, bei denen ein japanischer Polizist bzw. ein japanischer Matrose getötet wurden. Wie aus japanischen Kreisen verlautet, enthält die Note auch die Forderung an Nanking, die Garantie gegen eine Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle zu übernehmen.

Der Führer wieder in Berlin

Abschluß des Manövers des Gruppenkommandos II

Berlin, 25. Sept. Der Führer weilte — wie in den Vortagen — auch am Mittwoch und Donnerstag wiederum längere Zeit im Manövergelände, besuchte Gellungen und Truppenteile beider Parteien und ließ sich über besonders bemerkenswerte Leistungen und Anlagen Vortrag halten. Am Freitag früh, als die beiden Parteien zum entscheidenden Schlag ausholten, verfolgte der Führer von einer Anhöhe bei Mauswinkel aus den interessanten und spannenden Angriff der blauen Partei, insbesondere den Durchbruchsversuch eines Panzerregiments. Anschließend fuhr der Führer nach Schluchtern, wo die Abschlußbesprechung stattfand.

Nach Schluß der Besprechung begab sich der Führer mit seiner Begleitung im Flugzeug nach Berlin.

Eine Woche Politik

Freundschaftsbeweise — Genfer Gewissenfragen Spanien und die Neutralität — Bolschewistische Versteckspiele

Und wieder erweist sich, daß deutsche Arbeit, deutscher Aufbau, innerdeutscher Frieden sich merklich abhebt von dem stürmischen Wellenschlag auf dem weiten Boden der Außenpolitik. Das ganze deutsche Volk erlebte und erlebt die ersten Manöver des neuen deutschen Heeres, ist mit Herz und Hand dabei, erkennt, wie Begeisterung unsere junge Wehrmacht erfüllt und unsere jungen Soldaten mit einem Eifer am Werke sind, der alte Tradition wettmachen kann. Eine lange Lücke klafft, und hören wir die Auslandsstimmen über die deutschen Manöver, so erkennen wir, daß man doch einen heillosen Respekt vor der jungen deutschen Truppe hat. Wozu ist diese Truppe da? Eine Frage, die man immer wieder in die Debatte wirft. Hat aber nicht der Führer deutlich genug erklärt, daß es die Friedenstruppe sei, die einmal Wacht für Deutschland halten soll, aber auch mitwirken will, um der Welt den Frieden zu sichern. Sie garantiert uns auch den Kampf gegen den verhetzenden, zersetzenden, umstürzlerischen Bolschewismus.

*

Ursprünglich war vermutet worden, daß die Verhandlungen in Genf ohne besondere Ueberraschungen verlaufen würden, und daß eigentlich dieses politische Zwischenspiel am Genfer See immer mehr das Schattendasein einer Politik offenbaren würde, die in der Vergangenheit einmal in Europa eine mit großem Tamtam gefeierte Rolle spielte. Als die ersten Besprechungen hinter den Genfer Kulissen begannen, tauchten allerdings schon Aeußerungen auf, die auf Befürchtungen von Zwischenfällen schließen ließen. Schließlich behielten aber diejenigen Beobachter der Genfer Verhandlungen recht, die auf den Sowjetkommissar Litwinow-Finkelstein tippten und meinten, daß er als Drahtzieher hinter den Kulissen am Genfer See von sich reden machen werde. Und tatsächlich hat sich gerade durch das Verhalten Litwinows in Genf eine Lage ergeben, die plötzlich Sowjetrußland als den eigentlichen Macher der heutigen Völkerbundspolitik zeigt, während England und insbesondere Frankreich aus ihrer einstigen vorherrschenden Stellung verdrängt worden sind. Litwinows Völkerbundspolitik ist nun nicht etwa darauf ausgerichtet, irgendeinen der Befriedung dienenden Beitrag zu leisten vielmehr ist das A und O seiner Politik der Versuch, in Europa jede Befriedung und vor allem in Westeuropa jede positive Uebereinstimmung zu verhindern. Diese politische Einstellung des diplomatischen Vertreters der Sowjetunion in Genf paßt ganz und gar zur Sowjetpolitik, wie sie beispielsweise in der spanischen Tragödie zum Ausdruck kommt. Man muß sich angesichts einer solchen Entwicklung die Frage vorlegen, wann nun die maßgebenden Politiker in London und in Paris endlich die Absichten Moskaus erkennen und auf Grund solcher Erkenntnis sich über ihre Haltung zur Sowjetunion klarwerden, die den Frieden Europas ständig bedroht durch diplomatische Ränke, durch die Wühlarbeit der Komintern und durch die Kriegstreibereien des Moskauer Generalstabes.

*

Die Entwicklung in Spanien hat in den letzten Tagen keine sensationell neuen Ereignisse aufzuweisen, zeigt aber weitere Fortschritte des Vorstoßes der Nationalisten vor allem auf Madrid. Die Hoffnungslosigkeit im Lager der roten Milizen ist von Tag zu Tag gewachsen und heute schon werden eher Vorbereitungen zur Flucht, als für einen letzten Widerstand getroffen. Den Vogel hat bei diesen Vorbereitungen der Sowjetjude Rosenberg abgeschossen, der es vorgezogen hat, sich rechtzeitig nach Genf zu begeben und vor dort aus in guter Sicherheit weiter sein dunkles Spiel zu Gunsten der spanischen Kommunisten zu treiben.

*

Wenn noch ein Zweifel an der Verlogenheit der Komintern und damit der Moskauer Regierung bestand, so ist er gründlich durch die Tatsache beseitigt, daß Moskau sich wohl der Neutralitätserklärung im spanischen Bürgerkrieg anschloß, aber dessen ungeachtet nicht versäumt, weiterhin Agitatoren, Führer, Waffen und Munition nach Spanien zu senden. Man verspürt die Moskauer Hilfe immer wieder. Und sie verschuldet, daß die nationalen Truppen noch immer nicht das ganze Land besetzten, daß sie noch um Madrid kämpfen müssen. Aber die bolschewistischen Drahtzieher spielen auch in Frankreich weiter eine Rolle. Nicht nur in der Anzettelung von Streiks, sondern ebenfalls in der versteckten Unterstützung der spanischen Roten durch französische Quellen. In Barcelona wurde die bolschewistische Stimme laut, die Nordafrika zur Revolution aufrief und die Bestialitäten im roten Bereich erinnern so deutlich an bolschewistische Vorbilder, daß Uruguay ganz recht die Beziehungen mit Madrid abbrach, weil es erkennen mußte, daß mit einer Regierung, die unter bolschewistischem Befehl steht, nicht zu verhandeln und zu rechnen ist. Man hat wohl gehört, daß die belgische Regierung sofort alles unternimmt, um die festgestellten Waffenschiebungen aus Belgien nach Spanien zu unterbinden, nicht aber, daß aus Moskau etwas unternommen wurde, oder in Frankreich eine Untersuchung im Gange ist. Neutralitätserklärungen haben für Moskau und Paris einen doppelten Sinn.

Der spanische Gesandte Lopez Escobar ist zurückgetreten. Er erklärte, er werde die Gesandtschaft nur seinem Nachfolger übergeben, der das Agrement von Guatemala erhalte.

Dynamit in Geiselschiffen

Sadistische Mordvorbereitungen der spanischen Marxisten — Im Falle neuer Niederlagen Sprengung angedroht

London, 25. Sept. Graf de Mery Telval, der langjährige spanische Botschafter in London, der sich zur Zeit in Biarritz aufhält, hat telephonisch dem „Evening Standard" eine Schilderung des Schicksals vieler in den Händen der Roten befindlichen Gefangenen in Spanien gegeben. In dem Bericht heißt es, daß vor allem viele Mitglieder der Aristokratie Nordspaniens von den Regierungstruppen auf Schiffen gefangen gehalten werden, deren Böden mit Dynamit gefüllt seien. Gelingt es den Nationalisten, Santander oder Bilbao zu nehmen, sollen die Schiffe in die Luft gesprengt werden. Bei der Eroberung San Sebastians haben sich die Regierungstruppen in Bilbao dadurch revanchiert, daß sie auf einem dieser Schiffe den Gefangenen 36 Stunden lang kein Essen gaben.

„Soweit ich weiß", sagt Graf de Mery Telval, „gibt es fünf derartige Schiffe in den Häfen Nordspaniens. Sie sind nichts anderes als Sträflingsschiffe, auf denen Hunderte von Mitgliedern der ältesten Familien in San Sebastian gefangengehalten werden."

Weiter schildert der frühere Botschafter, wie die Besitzer der Wohnungen von Anarchisten und baskischen Separatisten einfach aus ihren Heimen auf die Gefangenenschiffe geschleppt oder erschossen wurden. Die Anarchisten erklärten dann einfach die Wohnungen als ihr Eigentum. Auf den Schiffen selbst müssen die Gefangenen schwerste Arbeit verrichten und teilweise auf Deck im Freien schlafen. Eine Flucht wird als unmöglich geschildert. Unter den Gefangenen befinden sich auch Frauen, darunter eine Rote-Kreuz-Schwester, die sich im marokkanischen Kriege so ausgezeichnet hat, daß sie einen Orden verliehen bekam. Graf de Mery Telval hatte San Sebastian besucht. Nach seinen Schilderungen ist in San Sebastian wenig Schaden angerichtet, während von Irun nur noch die Ruinen einer Stadt vorhanden sind.

Unaufhaltsamer Vormarsch auf Toledo

Paris, 25. Sept. Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas meldet aus Talavera, daß die nationalen Truppen auf der ganzen Front westlich und südlich von Madrid ihren Vormarsch fortsetzten und jeden Widerstand der Regierungstruppen brachen. Die Vorhut der Kolonne des Oberstleutnants Gatejon sei am Donnerstagabend etwa 16 Kilometer vor Toledo eingetroffen. Wie an den vorhergehenden Tagen seien die Verluste der roten Truppen außerordentlich groß, während die Nationalen kaum Tote und Verletzte hatten. Das erbeutete Kriegsmaterial habe man an Ort und Stelle gelassen, da die Zeit zum Einsammeln fehle.

Aus Burgos wird gemeldet, daß die Kolonne Yague über Torrijos hinaus vorgedrungen sei. Die Roten hätten bei einem Zusammenstoß 70 Tote gehabt. Die Flugzeuge der Nationalisten überflogen ständig den Alcazar von Toledo, um die dort Eingeschlossenen zu ermutigen.

Zu der von den Marxisten vorgenommenen Oeffnung der Schleusen des Staudammes des Flusses Alberche meldet der Sender Valladolid, daß diese Maßnahme nicht den erwünschten Erfolg gezeitigt habe. Die Nationalisten seien in ihren Operationen nicht wesentlich beeinträchtigt.

Die Lage in Madrid wird täglich schwieriger. Der Militärgouverneur von Madrid hat die Anweisung gegeben, die Wasservorräte zu ergänzen, damit ein Abschneiden der Wasserzufuhr durch die Nationalisten wirkungslos werde. Vertrauliche Mitteilungen aus Madrid besagen, Largo Caballero wolle den Oberbefehl über die Truppen der Madrider Regierung übernehmen.

Edens Genfs Reformpläne

Der englische Außenminister vor der Völkerbundsversammlung

Genf, 25. Sept. Die Völkerbundsversammlung hat zu Beginn ihrer Vollsitzung am Freitag die am Donnerstag gefaßten Beschlüsse des Präsidiums gebilligt, wonach die Frage der Reform des Völkerbundspaktes und im Zusammenhang damit die Prüfung des südamerikanischen Nichtangriffsvertrages von 1933 bis zum Abschluß der allgemeinen Aussprache zurückgestellt wird. Für die gegenwärtige Tagung wird wiederum auf die Einsetzung des Ausschusses für Abrüstungsfragen verzichtet, diesmal mit der Begründung, daß die Einberufung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz von einigen Regierungen beabsichtigt sei. Dieser Beschluß beruht auf der Absicht der französischen Regierung, im Rat und in der Versammlung demnächst einen dahingehenden Antrag zu stellen.

Als erster Redner der allgemeinen Aussprache erhielt hierauf der englische Außenminister Eden das Wort.

Eden begann mit einer Schilderung der gegenwärtigen düsteren Weltlage. Eine Aufspaltung der Nationen nach ihrem Regierungssystem in verschiedene Lager wäre verhängnisvoll. Die englische Politik werde sich weiter auf den Völkerbund gründen.

Eden entwickelte dann ein ausführliches Reform- und Aktionsprogramm, dessen Grundgedanken Erweiterung des Mitgliederkreises und Herstellung vertrauensvoller Loyalität der Mitglieder sind.

Den Ausgangspunkt der Reformbestrebungen bildet das Versagen der kollektiven Aktionen der letzten Jahre. Um den Völkerbund zu einer wirklichen Vertretung der Weltmeinung und zu einem wirksamen Mittel der Friedenserhaltung zu machen, müsse man zwei Bedenken der Abseitsstehenden überwinden, die den Eindruck hätten, daß der Völkerbund erstens sie auf allgemeine Verpflichtungen, die sie nicht übernehmen wollten, festlege, und zweitens für eine Ordnung der Dinge eintrete, mit der sie nicht zufrieden seien. Die englische Regierung erwarte große Vorteile von Regionalpakten, vorausgesetzt, daß sie mit der Völkerbundssatzung vereinbar seien. England sei bereit, über einen Pakt für Westeuropa zu verhandeln.

Schließlich müsse auch Vorsorge für ein wirksames Eingreifen des Völkerbundes im Frühstadium eines internationalen Konfliktes getroffen werden. England lege großen Wert hierauf und würde seine Verantwortung voll übernehmen.

Neben dieser Verbesserung der Völkerbundsmaschinerie strebe England aber auch nach einer Verbesserung der allgemeinen politischen Beziehungen. Es halte an dem Londoner Kommuniqué von Ende Juli fest, wonach Vertreter gewisser Regierung prüfen sollen, ob Schritte zu einer europäischen Regelung unternommen werden könnten. Auch für diese Ziele sei die Mitarbeit aller erforderlich. Man werde diese Mitarbeit aber nur gewinnen, wenn die Außenstehenden überzeugt seien, daß sie im Völkerbund Gerechtigkeit erlangen könnten, und daß es deshalb in ihrem Interesse sei, ihm anzugehören.

Eden sprach sich schließlich ohne nähere Begründung für die Trennung der Völkerbundssatzung von den Friedensverträgen aus.

Zum Schluß seiner etwa einstündigen Rede behandelte Eden die Rüstungsfrage. Einen etwaigen Rüstungsstillstand, der nur das Uebergewicht einzelner Hochgerüsteter festigen würde, könne England nicht mitmachen.

Nach Eden sprach der Außenminister der Madrider Regierung, del Vayo. Er ging auf die Politik der Nichteinmischung ein. Die Nichteinmischungsformel sei eine juristische Ungeheuerlichkeit, „da sie die „rechtmäßige Regierung" auf eine Stufe mit den „Rebellen" stelle". So wie die Nichteinmischung gegenwärtig behandelt werde, sei sie tatsächlich eine Blockade der spanischen Regierung.

Oesterreichische Finanzkontrolle aufgehoben

Der Völkerbundsrat nahm am Freitagnachmittag in der Danziger Angelegenheit auf Vorschlag des englischen Außenministers folgenden Bericht an: „Der Rat hat die Mitteilung der polnischen Regierung über die von ihr auf Wunsch des Rates und in seinem Namen aufgenommenen Besprechungen über den Zwischenfall, der sich bei dem Besuch des deutschen Kreuzers „Leipzig" in Danzig im Juli 1936 ereignete, geprüft. Er dankt der polnischen Regierung für ihre Bemühungen der Beilegung dieses Zwischenfalles und nimmt Kenntnis von dem Meinungsaustausch zwischen der deutschen und der polnischen Regierung und insbesondere von der Erklärung der deutschen Regierung, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, in einer mit dem Statut der Freien Stadt unvereinbaren Weise zu handeln. Er bekundet noch einmal sein Vertrauen für den Völkerbundskommissar in Danzig und erklärt sich von seiner Amtsführung durchaus befriedigt. Er hat die feste Hoffnung, daß alle notwendigen Maßnahmen von den beteiligten Regierungen getroffen werden, um die Wiederkehr jedes Zwischenfalles dieser Art zu verhindern und beschließt, den Zwischenfall als erledigt zu betrachten."

Eden fügte dieser Entschließung seinerseits den Ausdruck des Dankes an die polnische Regierung hinzu. Der Danziger Vertreter, Staatsrat Böttcher, dankte dem polnischen und dem englischen Außenminister für ihre Bemühungen.

Anschließend stimmte der Rat dem Entschließungsentwurf über die Beendigung der österreichischen Finanzkontrolle zu. Darin wird der Rücktritt des Völkerbundsvertreters in Oesterreich ab 1. Oktober genehmigt und beschlossen, entsprechend dem Protokoll von 1932 der Tätigkeit des Völkerbundsvertreters in Oesterreich und des Beraters bei der Nationalbank ein Ende zu setzen.

Die Entschließung erinnert andererseits daran, daß nach dem Protokoll von 1932 der Rat das Recht habe, wenn er es mit Rücksicht auf die Finanzlage Oesterreichs für notwendig halten sollte, wieder Völkerbundsvertreter einzusetzen.

Der österreichische Finanzminister, Dr. Draxler, gab vor der Abstimmung eine Erklärung ab, in der er sagte, daß der wirtschaftliche und staatsfinanzielle Wiederaufbau Oesterreichs befriedigende Fortschritte erzielt habe. Der Dienst der staatlichen Schulden werde in vollem Umfange besorgt, und soweit er das Ausland betreffe, auch transferiert. Oesterreichs Währung erweise sich als widerstandsfähig gegenüber allen Schwierigkeiten der Weltkrise.

Gelöbnis der Volksgemeinschaft

Vor dem Erntedankfest

Das Erntedankfest am ersten Oktobersonntag auf dem Bückeberg wird wieder einer der großen Tage des deutschen Jahres sein. Es ist der Dank des Volkes an das göttliche Walten in der Natur, der Dank des Volksgenossen an den Bauernstand und das Gelöbnis der Volksgemeinschaft zu unlösbarer Schicksalsverbundenheit. Während das große sowjetrussische Reich mit seinen gewaltigen landwirtschaftlichen Flächen, mit der berühmten „Schwarzerde" des Weizenbaues, mit einer Bevölkerung, die nur zu 17 v. H. aus Städtern besteht, alljährlich von Hungersnot heimgesucht wird, hat der deutsche Bauer auf kleiner Fläche und unter erschwerten Bedingungen wieder die große Aufgabe gelöst, ein 65-Millionen-Volk ohne die Schwierigkeiten der Verteilung zu versorgen. Trotzdem die diesjährige Getreideernte unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatte, so daß örtliche Verschiedenheiten im Ertrage vorliegen, so ist doch das Ergebnis von 1935 noch überschritten worden. Auf der anderen Seite: wenn die Knappheit der Futtermittel zu einer vorübergehenden Verringerung des Schweinebestandes geführt hat, so daß eine gewisse Beschränkung in den Schlachtungen notwendig wurde, so hat die daraus erwachsende Verknappung zu keiner Preistreiberei führen dürfen. Der oberste Grundsatz der deutschen Ernährungswirtschaft besteht in der Stabilität der Preise, die über alle Schwankungen hinweg einen solchen Stand behalten müssen, daß der Erzeuger auf seine Kosten kommt, daß aber auch der Verbraucher in seiner Lebenshaltung nicht verteuert wird. Nur durch das Zusammenarbeiten aller beteiligten Kreise der Bauern und des Nahrungsmittelhandwerks, die jedes Abweichen von dieser Linie scharf bekämpfen, ist dieser Erfolg möglich gewesen, der die Richtigkeit der nationalsozialistischen Marktordnung dokumentiert.

Das möge sich jeder vor Augen halten, der den Erntedanktag etwa als eine nur bäuerliche Angelegenheit betrachten wollte. Das Bauerntum wird sich an diesem Tage der Allgemeinheit und sich selbst gegenüber Rechenschaft geben, inwieweit das Ziel erreicht ist, die Ernährungsgrundlage der Nation sicherzustellen, und wird gleichzeitig den Arbeitsplan für das kommende Wirtschaftsjahr aufstellen. Dabei soll es nicht darauf ankommen, einige Höchstleistungen aufzustellen, etwa den Ertrag des Ackers an einigen Stellen um einige Zentner zu steigern, sondern eine möglichst hohe Durchschnittsleistung der Gesamtheit der Betriebe zu erringen. Die Praxis des Landmannes und die Leistungen der deutschen Technik und der Wissenschaft werden sich auf diesem Gebiet auch fernerhin zu ergänzen haben.

Alle hören den Führer!

Betriebs- und Gemeinschaftsempfang am Montag, 28. September

Wie bereits mitgeteilt, wird am kommenden Montag, 28. September, in der Zeit von 16.30 bis 17.30 Uhr, auf Anordnung des Reichsorganisationsleiters, Parteigenossen Dr. Ley, und im Einvernehmen mit dem Reichsminister Dr. Goebbels die Rede des Führers vom 4. Kongreß der Deutschen Arbeitsfront auf dem diesjährigen Reichsparteitag mit einem Vorwort von Dr. Ley über alle deutschen Sender übertragen. Um jedem deutschen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, sich die Führerrede anzuhören, sind Gemeinschaftsempfänge in den Betrieben, in Versammlungsräumen und auf öffentlichen Plätzen vorgesehen.

Das ganze schaffende Deutschland wird sich also am kommenden Montag an den Stätten der Arbeit ein Stelldichein geben, um die grundlegenden Worte des Führers zu hören.

Eröffnung der Reichsautobahn

Breslau—Liegnitz—Kreibau im Rundfunk

Berlin, 25. Sept. **Am Sonntag, 27. September, vormittags 11 Uhr, findet in Anwesenheit der Spitzen von Partei und Staat die Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Breslau—Liegnitz—Kreibau statt. Die Feierlichkeit wird auf alle deutschen Sender übertragen.**

Thorez holt sich Rat bei Dimitroff

Moskau fordert von Frankreich stärkere Unterstützung der spanischen Roten

Warschau, 25. Sept. Ueber den Aufenthalt des Generalsekretärs der französischen Kommunistischen Partei, Thorez, in Moskau berichtet der Krakauer „Illustrierte Kurier", Thorez habe Besprechungen mit Dimitroff und Manuilski gehabt und habe auch Stalin in Sotschi besucht. Bei den Besprechungen habe man beschlossen, die Aktivität der Kommunistischen Partei in Frankreich, insbesondere in der Schwerindustrie und in der Armee, zu verstärken, aber die Volksfront mit den Sozialisten bis zur Klärung der Situation in Spanien aufrecht zu erhalten.

Die Tribute für die französische Kommunistische Partei seien erhöht worden, und gleichzeitig habe Moskau eine stärkere Unterstützung der spanischen Kommunisten durch Entsendung von Freiwilligen, insbesondere von Fliegern, und durch Lieferung von Waffen gefordert.

Festung Hela

Die Halbinsel vor dem Danziger Hafen

Die Halbinsel Hela, die 33 Kilometer lang dem Danziger Hafen vorgelagert ist und die Danziger Bucht gewissermaßen nach Westen abschließt, ist durch eine Verordnung der polnischen Regierung zum Festungsgebiet erklärt worden. Diese Sperrzone umfaßt nicht nur den Landstreifen, sondern auch die Dreimeilenzone, die sich nach beiden Seiten hin in die See erstreckt.

Kein Gebiet an der ganzen Ostseeküste ist so unbeachtet und wenig bekannt, wie die Danzig vorgelagerte Halbinsel Hela, die früher zu Deutschland gehörte und 1919 mit dem polnischen Korridor und Gdingen Polen zugeschlagen wurde. 33 Kilometer lang ist dieser Streifen Erde, an der schmalsten Stelle knapp 500—600 Meter breit und an der breitesten im äußersten Zipfel, wo sich das Dorf Hela und der Leuchtturm befinden, etwa 3 Kilometer messend. Die Danziger aus der Vorkriegszeit wissen noch zu erzählen, daß es im Sommer für jeden üblich war, einmal einen Hela-Ausflug zu unternehmen. Von Weichselmünde oder von Zoppot aus fuhr man mit dem vollbesetzten Touristendampfer über das tiefblaue Wasser der Danziger Bucht. Nach 3—4 Stunden, je nach Wind und Wetter, war die Reise beendet, und man landete vor dem Seesteg in Hela.

Die alten Fischer standen schon da und freuten sich, die Erklärer zu spielen, denn auf Hela gab es für den Besinnlichen immer allerhand zu entdecken, und die anderen hielten sich an den guten geräucherten Fischen schadlos. Die Schönheit des schmalen Landstreifens war von ganz eigener, herber Art: Weißer, schneeweißer Sand, von Sonne und Wasser gebleicht, flache Dünen, und dahinter ein mehr oder weniger breiter Streifen von Heidekraut. Zähe Strandkiefern hatten sich hier und da zusammengetan, bildeten kleine Wälder, um nicht so allein zu stehen, wenn der Nordsturm an ihrem Geäst zauste.

Fast das ganze Jahr hindurch waren diese Kiefern im Kampf mit Regen und Wind,

scheinbar hatten sie sich niedergebeugt, um nicht von dem Wind erdrückt zu werden. Aber sie hielten stand; es waren eben Helaer Kiefern, denen man schon einiges zumuten konnte. Wenn im Winter die untergehende Sonne blutrot und kalt zwischen ihren Zweigen hindurchblickte, dann saßen darauf sonderbare Vögel, mit langen, pfeilspitzen Schnäbeln und brennenden Augen. Man war sich im Zweifel, suchten sie Zuflucht in den kahlen Kiefern, oder überlegten sie, ob es nicht doch geraten sei, nach Süden zu fliegen.

Am schönsten aber war es in Hela im Frühherbst, wenn das Heidekraut in der Blüte stand und die ganze Halbinsel mit den vergoldeten Kiefernstämmen, sich rötlich färbten. Wer von Hela sprach, meinte eigentlich immer das Dorf gleichen Namens auf der äußersten Zunge, denn hier brauchte man immerhin eine halbe Stunde, um die Insel zu überqueren, d. h. um von einem Strand zum andern zu gelangen. Natürlich war Hela auch ein Badeort, hatte so etwas wie ein Strandhotel und ein paar Häuser, wo man billig unterkommen konnte, aber alles das war mehr für die Freunde stiller Einsamkeit gedacht, nicht für anspruchsvolle Kurgäste. Eine ganze Reihe botanischer Merkwürdigkeiten fristeten in dem kargen Sande ihr Leben, anspruchslose kleine Blüten waren es, bei deren Anblick die Augen der Kenner aufleuchteten. Ganz am Ende dieser 33 Kilometer, wo sich das Land wieder mit dem Wasser vermählte, erhob sich

der sagenumwobene Leuchtturm.

Was wußte man nicht alles von diesem Turm und seinen Wärtern zu erzählen. In den sturmdurchtobten Nächten wurden hier die Signale der in Seenot befindlichen Schiffe zuerst aufgefangen und durch die Kabelleitung weitergegeben. Einmal, zu der Zeit als man die Leuchtfeuer noch mit Oel speiste, drohte das Brennmaterial auszugehen. Aus den Fischerhäusern wurde brennbares Material aller Art herangeschafft, um das Leuchtfeuer weiter unterhalten zu können und die Schiffe in der dunklen Nacht zu warnen.

Alte Sagen

berichteten, daß nicht auf Usedom in der Stettiner Gegend, sondern hier an der Südostspitze Helas jene Märchenstadt Vineta gelegen habe. Schiffe, die von Nordwesten her sich der Halbinsel näherten, wollen gesehen haben, wie in den Nächten ein heller Schein aus dem Meere drang, wie er größer und größer wurde, eine Insel mit leuchtenden Häusern aus dem Meere emporwuchs, um nach dem Glockenschläge 12 unter einer aufschwellenden Meereswoge wieder begraben zu werden. Denn tief ist die Danziger Bucht, tiefer als das ganze Ostseebecken — bis 116 Meter will man hier gemessen haben. Auch bemerkenswerte Bernsteinfunde sind hier keine Seltenheit.

Tief im Dünensand vergraben fand man hier

ein paar Dutzend kunstgerecht bearbeiteter Bernsteinplatten,

die offenbar aus dem Vorrat eines steinzeitlichen Bernsteinschnitzers stammen. Die ovalen Platten lassen noch heute die einfache Bearbeitung mit dem Feuersteinmesser deutlich erkennen. Jede Platte zeigt eine oder mehrere Durchbohrungen, die an der Rückseite so angebracht sind, daß das Bohrloch nicht auf der Vorderseite hinauskommt — ein Beweis, daß es sich um einen steinzeitlichen Bernsteinschmuck gehandelt hat. Bevorzugt wurden linsenförmige Scheiben oder Ringe, die vielleicht auch oft als Amulette gedient haben mögen.

Strategische Bahn und U-Boot-Hafen

Als Polen 1919 und 1920 daran ging, sein großes Tor nach Ueberlee, den Hafen von Gdingen auszubauen, der heute längst vollendet und im Betrieb ist, wurden auch die strategischen Sicherungen nicht vergessen. Zu diesem Zweck wurde von Schwarzau (nördlich von Putzig) aus eine Bahn nach der Halbinsel gezogen, über Großendorf, Kusfeld, Heisterneit, bis zum Endhaltepunkt Hela. Diese Bahn war eine Vorbedingung für die Befestigung des ganzen Gebietes um Gdingen. Das besondere Becken für die Kriegsschiffe liegt am westlichen Rande der Gdinger Hafenanlagen. Ein paar ausgediente Kreuzer als Kasernenschiffe haben hier Platz gefunden, ebenso die kleineren Einheiten, wie Torpedoboote und U-Boote.

Das war damals nur eine provisorische Unterkunft;

man beabsichtigte auch Hela in dieses Festungsgebiet einzubeziehen. 1931 wurden dann die Hafenarbeiten direkt bei Hela begonnen, die bestimmt sein dürften, später eine größere Anzahl von U-Booten aufzunehmen. Hand in Hand gingen damit die Küstenverteidigungsanlagen auf der Halbinsel, die heute jedenfalls soweit vollendet sind, daß die Erklärung Helas zum Festungsgebiet erfolgen mußte.

Man wird also in Zukunft in Hela feste Gebäude nur noch mit der Erlaubnis der Militärbehörden errichten dürfen und bestehende Häuser müssen jederzeit auf Verlangen niedergelegt werden. Wie in allen Festungsgebieten ist auch auf Hela jetzt das Photographieren und das Ueberfliegen in der Sperrzone verboten.

Mit dem Idyll auf der Halbinsel vor dem Danziger Hafen dürfte es jetzt also zu Ende sein und ob der schöne, friedsame Badeort für Fremde noch länger geöffnet bleibt, dürfte auch im Zweifel stehen. In Danzig aber wird man dem Helaer Strand, der schimmernden Heide dahinter und den Kiefern, die der Wind zerzaust, noch lange nachtrauern. Das Bild, das ein Danziger Dichter einst von einer Hela-Fahrt entwarf, wird nur noch in der Erinnerung bestehen:

„Und nun taucht immer klarer und schöner empor
Kirche und Leuchtturm der einsamen Insel, des alten Vineta;
Wie sie die harrenden, hoffenden Arme
Weit in das brandende Meer hinausstreckt . . ."

Zu Gast bei Erbhofbauern und Bergknappen

Eine Autobusrundfahrt durch die „Industriestadt im Grünen"

Die Abschiedsfeier der Siefersheimer Gäste

Am gestrigen Freitag mittag sind der Ortsbauernführer Moebus und die fünf Winzerinnen aus Siefersheim mit dem Zuge 14.21 Uhr ab Bahnhof Rauxel wieder in ihre Heimat abgedampft.

Zu ihrem Abschiede hatte sich als Vertreter der Stadt der Leiter des Städt. Verkehrsamtes eingefunden, der den Gästen gegenüber betonte, daß es ihm weniger darum ginge eine letztes „Lebewohl!" als vielmehr ein herzliches „Auf Wiedersehen" zu sagen.

Und so erscholl denn auch aus dem Abteil, das die Siefersheimer bestiegen hatten, als der Zug anfuhr, ein sechsfaches kräftiges „Auf Wiedersehen!". Dann schwenkten und wehten die Tüchlein zum Abschied, bis die Kurve sie dem Blicke entzog.

*

Der letzte Tag der Woche, den die Siefersheimer in der Industriestadt im Grünen verbrachten, war, wie wir gestern schon mitteilten, vornehmlich Besichtigungen gewidmet. Während die Siefersheimer den Vormittag benutzten, um sich mal gründlich auszuschlafen oder „Mitbringen" für die Lieben daheim zu kaufen, fand am Nachmittag die vom Städt. Verkehrsamt vorbereitete große Rundfahrt durch das Stadtgebiet statt.

Kurz vor 14 Uhr fuhr ein silberglänzender Reiseautobus, auf dem an beiden Längsseiten das Bild des Castroper Stadtpfeifers prangte, an der Normaluhr auf dem Castroper Altstadtmarkt vor. Bald fanden sich auch die „Fahrtgenossen" aus Siefersheim und Castrop-Rauxel, die besondere Einladungen zur Rundfahrt erhalten hatten ein. Nach einer kurzen Erläuterung des Zweckes der Fahrt, wurde „gestartet". Der Leiter des Städt. Verkehrsamtes führte bei dieser Gelegenheit aus, daß man beabsichtige,

künftig derartige Fahrten auch bei anderen Gelegenheiten und hin und wieder auch für allgemeine Teilnahme

zu machen. Unsere Stadt sei so reich an Naturschönheiten und an Industriebauten, daß sie derartige Stadtrundfahrten ebenso gut veranstalten könne, wie manche andere Stadt. Ueberdies seien sie recht geeignet, den Einheimischen, die oft von ihrer Vaterstadt nicht viel mehr als das rechts und links von ihrem „Berufsweg" liegende Stück kennen, einen Gesamtüberblick über das ganze Stadtgebilde zu geben.

Man fuhr über die Marktstraße, am Freibad und Stadtgarten vorbei über die Kottenburg-, Wittener Straße, Hellweg, Bockenfelder und Merklinder Straße, durch die „Bauerschaft" Merklinde, am Frohlinder Mühlenteich vorbei, über die Castroper und Dortmunder Straße, an der Zeche „Graf Schwerin" vorbei, genoß den schönen Blick auf die Altstadt, um dann am Ehrenmal vorbei über die Ringstraße zu fahren. Am Rathaus bog man ab. Es ging durch die „Beamtenkolonie" an der Amt- und Ackerstraße zur Wilhelm- und Oststraße quer durch das ländliche Idyll von Castrop-Rauxel-Süd, dessen Höhepunkt man im

Erbhof Thabe-Stamm

erreichte, nachdem man vorher noch Gelegenheit genommen hatte, den Gästen am Rauxeler Bokenkreuz die gerade 300 Jahre alte Geschichte der auf das Wüten der Pest in unserer Gegend zurückgehenden Bokenprozessionen zu erzählen. Mit westfälischer Gastlichkeit wurden die Gäste vom Erbhofbauern und seiner Familie willkommen geheißen und durch den großen Bauerngarten und die Stallungen und Scheuern geführt, was die Siefersheimer Gäste besonders interessierte, da sie ja alle auch der Landwirtschaft entstammen. Sie hatten da Gelegenheit, manche Unterschiede zwischen ihrer und unserer Bauernwirtschaft festzustellen. Von der Führung wurde scherzhafter Weise darauf aufmerksam gemacht, daß in dem zu Preußen gehörenden Castrop-Rauxel die Kühe schwarz-weiß und in Siefersheim im Hessenlande aber rot-weiß gefärbt seien. Der Unterschied sei wohl auf die verschiedenen — Landesfarben zurückzuführen!

Im Garten des Erbhofes gab es für die Winzerinnen als besondere Ueberraschung reife Erdbeeren. Rasch hatten sie auch mit der jüngsten Generation des Erbhofbauern und mit den drei Fohlen der hier seit langen Jahrzehnten besonders gepflegten Pferdezucht Freundschaft geschlossen.

Bei einer kleinen rasch genommenen Erfrischung berichtete der Erbhofbauer kurz die Geschichte seines Hofes. Sie läßt sich urkundlich bis zum Jahre 1673 zurückverfolgen. Der Hof ist zur Zeit 152 Morgen groß. Er hat schon mal 185 Morgen aufzuweisen gehabt. Ein Teil fiel der Industrie zum Opfer, insbesondere auch bei der Einrichtung des Dynamitlagers. Bis auf die Scheune, die anstelle der 1917 abgebrannten errichtet wurde, blicken alle Gebäude bereits auf ein beträchtliches Alter zurück.

Ueber die Deininghauser Straße, durch das Grutholz, vorbei an den mächtigen Anlagen der Stickstoffwerke ging es über die Recklinghauser und Vinckestraße zu den mustergültigen Bergmannssiedlungen „Im Brand", Herderstraße, Am Kärling und Zechenstraße. Dabei wurde auch der August-Pfaff-Gedenkstein gezeigt; dann fuhr man weiter über die Freiligrathstraße, Im Stahlkamp, Müllerweg, Ufer- und Börstestraße durch das Baugelände der Reichsautobahn beim Haus Ickern bog man dann zur

Brennerei Exter-Heidbauer

ab, der auf besonderen Wunsch des Bauernführers von Siefersheim ein kurzer Besuch abgestattet wurde. Gemütlich saß man zunächst mit dem Erbhofbauern in der anheimelnden Sitznische der Diele. Dabei wurde dem „Doppelkorn" und dem „Süßen" (Halb und Halb") zugesprochen, deren Herstellung man anschließend in der nahen Brennerei besichtigte, wobei der sachkundige Brennmeister mit den nötigen Erläuterungen nicht kargte. Noch ein rascher Rundgang durch die Stallungen mit 26 Kühen und den fast ein Dutzend Pferden, darunter auch dem stolzen „Fiat", der manchen Turnierpreis holte, hieß es: Weiter, weiter!

Ueber die Ickerner, Adolf-Hitler-Straße, Am Busch, Römerstraße (HJ.-Heim August Pfaff!), Kanal- und Pöppinghauser Straße erreichte man nach zweimaligem Ueberqueren des Kanals das

Wasserschloß Bladenhorst

Hier erwartete Oberbürgermeister Dr. Anton die Fahrtteilnehmer. Nach kurzer Begrüßung und einem Rundgang durch die Außenanlagen des leider immer mehr dem Verfall anfallenden Zeugen der alten Geschichte unserer Heimat, knipste der heimische Meisterlichtbildner Günther Karkoska die in „bunter Reihe" aufmarschierten Siefersheimer und Castrop-Raureler. Das Bild wurde den Siefersheimer Gästen bereits drei Stunden später fix und fertig unter Glas und Rahmen mit entsprechender, vom Oberbürgermeister geschriebenen Widmung zur Erinnerung überreicht!

Von Schloß Bladenhorst aus fuhr der Autobus durch den Stadtwald über die Steinhardt, die Bladenhorster (Schlachthof), Herner und Erinstraße zur

Zeche „Erin"

wo die Gäste von Betriebsführer Zelesnik an Stelle des zu seinem Bedauern verhinderten Gefolgschaftsführers Bergassessor Kaiser begrüßt wurden. Unter seiner aufschlußreichen Leitung wurde, nachdem Lichtbildaufnahmen gemacht waren, ein Rundgang durch die Uebertageanlage angetreten. Die gewaltigen maschinellen Einrichtungen und die riesigen Bauten erregten die Bewunderung der Siefersheimer, die offen gestanden, daß sie sich nie gedacht hätten, daß die „einfache Kohle" eine „so große Maschinerie" erfordere. Jedenfalls ist ihre Achtung vor der Kohle und vor dem Bergmann, der sie aus dem Schoße der Erde birgt, bestimmt ganz gewaltig gestiegen. Erwähnt sei, daß ihnen auch Gelegenheit geboten wurde, die Neuanlagen, die Sonntag in Betrieb genommen werden sollen, zu besichtigen. Die Besteigung des 38 Meter hohen Turmes bot einen hübschen Rundblick über die gesamten Werksanlagen und die im ersten Abenddämmerschein liegende Altstadt.

Lebhaftes Interesse und viel Bewunderung der Gäste fanden die vorbildlichen Sportanlagen (Schwimmbecken und Turnhalle) sowie die überall auf dem Zechengelände zu findenden Grün- und Blumenschmuckplätze und die neue Anlernwerkstätte.



Nur etwas zu rauchen.

suchte der junge deutsche Tramp, der sich Anfang 1933 in Barcelona in einen abseits stehenden Eisenbahnwagen schlich. Er gehörte zu den vielen, die in der Zeit fürchterlicher Arbeitslosigkeit Deutschland den Rücken gekehrt hatten. Heißhungrig durchsuchte er den Eisenbahnwagen in allen Winkeln nach einem Zigarettenstummel, aber was er fand, war nur das Titelblatt einer deutschen Zeitung. Vergessen war mit einem Male der Hunger nach einer Zigarette, vergessen waren die müden Füße; vor seinem Auge stand das Bild der Heimat. Er las von dem neuen Reich in Deutschland, er las von den Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Da machte er sich noch am selben Abend auf den Weg. Nach vielen mühseligen Wochen kam er wieder nach Deutschland und fand Arbeit.

Die Zeitung hatte ihm den Weg gewiesen!

Zum Schluß wurde jedem Besucher die neueste Ausgabe der Eriner Zechenzeitung und eine Gedenkpostkarte überreicht; dann fuhr man weiter zur

Städt. Frauenschule

deren mustergültige Einrichtung durch Studiendirektor Dr. Happel gezeigt wurde. Das Säuglingszimmer, die Waschküche, das Bügelzimmer, die Lehrküche usw. fanden den ungeteilten Beifall der Siefersheimer Winzerinnen. Im Gemeinschaftsraum der Schule wurde den Gästen ein kleiner Imbiß gereicht, der von den Schülerinnen unter Leitung der Hauswirtschaftslehrerin Frl. Bohle zubereitet wurde und der nach den Anstrengungen der nahezu fünfstündigen Besichtigungsfahrt recht gut mundete.

Anschließend fand man sich mit den Herren des Patenweinausschusses in der Aula des Oberlyzeums zu einer kurzen

Abschiedsfeier

zusammen, bei der Oberbürgermeister Dr. Anton betonte, daß er den Eindruck habe, daß sich die Siefersheimer Gäste und die Bevölkerung von Castrop-Rauxel in den Tagen der Patenweinwoche recht nahe gekommen seien. Namentlich zwischen dem Ortsbauernführer Moebus und manchen Castrop-Raureler Stellen habe sich ein rechtes Freundschaftsverhältnis angebahnt. Er habe den Wunsch, daß sich die so angeknüpften Beziehungen in jeder Hinsicht aufs beste auswirken mögen, und zwar besonders auch nach dem Ende der Woche der deutschen Traube und des deutschen Weines. Er gab weiter der Hoffnung Ausdruck, daß die Gäste von Castrop-Rauxel die besten Erinnerungen mit heimnehmen würden, wenn auch der Aufenthalt nicht immer so geworden sei, wie man es sich gedacht habe. Man müsse immer mit der hier noch herrschenden großen Erwerbslosigkeit und der Zusammenwürfelung der Bevölkerung aus aller Herren Länder rechnen.

Zur Erinnerung an den Aufenthalt in Castrop-Rauxel überreichte Oberbürgermeister Dr. Anton dem Ortsbauernführer von Siefersheim eine Bergmannslampe mit einem mit „Schlegel und Eisen" geschmückten Wandbrett. Der Lampenkopf trägt folgende Widmung:

„Die Stadt Castrop-Rauxel ihrem Patenkind Siefersheim zur Erinnerung an die in der Paten-

weinwoche (19.—27. 9. 1936) in Castrop-Rauxel verbrachten Tage."

Oberbürgermeister Dr. Anton bedauerte, nicht jeder Winzerin auch so eine Lampe schenken zu können. Trotz des wirtschaftlichen Lichtblickes, der gerade in den Tagen ihres Aufenthaltes zu verzeichnen gewesen sei, habe man noch zu viel mit der Linderung der auf die Erwerbslosigkeit zurückführenden Not zu tun. Aber allen würde eine photographische Aufnahme zur Erinnerung an ihren Aufenthalt in der Patenstadt zuteil. Nachdem Oberbürgermeister Dr. Anton noch für die beiden Weinproben verschenkten Weine und die für einen besonderen Zweck übermittelten weiteren 50 Liter Wein gedankt hatte, schloß er mit einem „Glück auf" auf eine glückliche Entwicklung von Siefersheim im Zeichen Adolf Hitlers.

Ortsbauernführer Moebus dankte herzlichst für die Gastfreundschaft, die alle Gäste in der Stadt genossen haben. Weiter stattete er seinen Dank für die Vorbereitung und Durchführung der Weinwoche an den Patenweinausschuß und für die hübsche und sinnige Ehrengabe an Oberbürgermeister Dr. Anton ab. Er lud alle Versammelten dann zu einer Weinkostprobe ein, bei der Siefersheimer Spitzenweine den Beweis erbrachten, daß der Weinbau unseres Patenweingebiets von Siefersheim in jeder Hinsicht voll leistungsfähig ist. Ortsbauernführer Moebus sprach dabei noch einmal von den Nöten der Winzer und appellierte noch einmal an alle Castrop-Rauxeler, auch weiterhin dem deutschen Weine die Treue zu halten und dadurch dem alten Stand der deutschen Winzer zu helfen.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 26. September 1936

Vorsicht! Falsches Münzgeld im Umlauf!

In den letzten Wochen sind in Westdeutschland falsche Einmarkstücke in den Verkehr gebracht worden. Die Stücke sind gut hergestellt und bestehen aus Eisenplättchen mit aufgelöteten vernickelten Kupferfolien. Zu erkennen sind die Falschstücke an den schlechten Randzeichen und dem Lötrand. Sie werden, wie auch die echten Stücke, vom Magnet angezogen.

Ferner sind im rheinisch-westfälischen Industriegebiet seit längerer Zeit falsche große Fünfmarkstücke im Umlauf, die durch ihr Untergewicht, ihre poröse schmutzige Oberfläche und durch die vielen kleinen Gußpunkte sowie den weichen Gesamteindruck der Bildumrisse auffallen. Diese Falschstücke bestehen aus einer sehr spröden Metall-Legierung und zerspringen meistens bei einer Klangprobe auf Marmorplatten.

Da diese Falschstücke in größeren Mengen in den Verkehr gebracht worden sind, wird das Publikum, besonders die Geschäftsleute, gebeten, sofort die Kriminalpolizei oder den nächsten Polizeibeamten zu benachrichtigen, falls derartige Stücke in Zahlung gegeben werden.

Silberjubilar der Arbeit

In diesen Tagen konnte der Schachtaufseher Wilhelm Engelage von der Zeche „Erin" auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit auf dieser Schachtanlage zurückblicken.

Der Silberjubilar der Arbeit fing Mitte September 1911 als Schlepper auf „Erin" an. Nachdem er Lehrhauer und Hauer geworden war, wurde er im Jahre 1928 wegen seiner Umsicht und Tüchtigkeit zum Schachtaufseher befördert.

Der Jubilar machte den Weltkrieg von 1915—1918 als Pionier auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz mit und kehrte mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet in die Heimat zurück. Zu seinem Ehrentage dem allseits beliebten und geachteten Jubilar nachträglich unseren besonderen Glückwunsch.

Deutsches Rotes Kreuz

Vaterländischer Frauenverein, Castrop-R.

Am 7. Oktober 1936, 20 Uhr, beginnt im Oberlyzeum in Castrop ein neuer Kursus zur Ausbildung weiblicher Hilfskräfte für das Deutsche Rote Kreuz.

Das Deutsche Rote Kreuz ruft diejenigen deutschen Frauen und Mädchen zur Ausbildung auf, die in unwandelbarer Treue zu Volk und Reich gewillt sind, im Geiste des nationalsozialistischen Staates Dienst im Deutschen Roten Kreuz zu tun, der Unterordnung unter das Ganze, Können und Disziplin verlangt. Es braucht Frauen und Mädchen, die körperliche Leistungsfähigkeit und Eignung besitzen und mit rascher Auffassungsgabe einen gefestigten Charakter und tadellose Führung verbinden.

Die Ausbildung erfolgt im theoretischen und praktischen Unterricht 10 Wochen mit je 2 Doppelstunden unter ärztlicher Leitung. Das Mindestalter beträgt 18 Jahre, das Höchstalter 55 Jahre.

Die Anmeldung zu dem neuen Kursus soll möglichst bald erfolgen, und zwar im südlichen Stadtteil bei der Kreisgruppenleiterin für den weiblichen Bereitschaftsdienst, Frl. Ludwig, Thomasstr. 19; im nördlichen Stadtteil bei der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Preiß, Kaiserstraße 99; für Mitglieder der NS.-Frauenschaft bei den Ortsgruppenleiterinnen; für Mitglieder des BDM. bei der Ringführerin.

Sonderzug zur Großen Luftschutzausstellung in Gelsenkirchen

Die Abfahrt des Sonderzuges des Reichsluftschutzbundes zur „Großen deutschen Luftschutzausstellung" in Gelsenkirchen erfolgt am morgigen Sonntag 13.56 Uhr ab Bahnhof Rauxel; die Rückfahrt von Gelsenkirchen wird um 21.30 Uhr angetreten. (rlb.)

Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung in Castrop-Rauxel

Die Städt. Berufsschule in Castrop-Rauxel beginnt Ende Oktober mit einem neuen Kursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Der Unterricht wird nach den Richtlinien und dem Lehrplan der Handwerkskammer Dortmund erteilt. Anmeldungen nimmt das Büro der Städt. Berufsschule, Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 81, bis zum 15. Oktober 1936 entgegen.

Was will der Reichsbund der Kinderreichen?

Kreiswart Leo Bobber sprach auf Schwerin

Nach Aufhebung der Versammlungssperre der Partei trat jetzt auch wieder die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen mit einer Veranstaltung an die Oeffentlichkeit. Bei der Eröffnung der Versammlung im Saale der Wirtschaft Oestreich auf Schwerin konnte der Leiter 200 Personen begrüßen. Sein besonderes Willkommen galt dem Redner des Abends

Kreiswart Leo Bobber - Bochum

der folgendes ausführte: Die Schicksalswende des deutschen Volkes ist gekommen. Aus Nacht und Not, aus einem Abgrund unsäglichen Elends erhebt sich stolz und frei das deutsche Volk, getragen von dem Wunsch, sein Schicksal selbst zu meistern. Wir alle fühlen die Härte des Kampfes im Ringen der Nation. Aber es ist auch eine große, eine heilige Zeit. Neues Wollen, neue Ideen, neues Denken bereichern unser Sinnen und Streben. Neue, grundlegende Anschauungen formen und gestalten den neuen deutschen Menschen. Die große Gegenwart unserer Zeit ist dem deutschen Volk letzte Schicksalsstunde und Offenbarung.

In der Zeit, in der eine Welt in Trümmer geht, ist etwas Großes im Werden: Volkwerdung!

Was Jahrhunderte erstrebt, ohne es zu erreichen, hat sich der Nationalsozialismus zum Ziel gesetzt. Nationalsozialist sein heißt, das Leben des Volkes nach den ewigen Gesetzen alles Seins und alles Werdens sinnvoll zu gestalten, heißt den Lebenswillen und die Lebenskraft des kommenden Geschlechts artgemäß und planvoll zu aktivieren und diesen Lebenswillen und diese Lebenskraft in den Dienst der Volksgemeinschaft, der Blutsgemeinschaft und der Schicksalsgemeinschaft zu stellen.

Gott hat den Menschen nicht zum Selbstzweck gemacht, sondern ihn hineingestellt in eine jahrtausendlange Entwicklung.

Gott hat den Menschen hineingestellt in den ewigen Blutstrom seines Volkes.

Wir schauen hinaus in die Natur. Ueberall erblicken wir ein Blühen und Gedeihen, ein Früchtetragen. Alljährlich wiederholt sich dieses Aufblühen, ein ewiges Stirb und Werde. Gleichsam als Gleichnis dafür, daß nicht nur draußen in der Natur, sondern auch im Leben aller Völker die Generationen kommen und gehen. Doch darin liegt das tiefe Geheimnis, die göttliche Weisheit alles Geschehens, daß in der Entwicklung des Blutstroms sich jedes Geschlecht der kommenden Generation zum Opfer bringen muß.

Das ganze Sinnen und Trachten einer Generation muß darauf gerichtet sein, daß mit der Jugend ein neues Geschlecht heranwächst, das auf den Grundlagen der Vergangenheit und Gegenwart eine neue, bessere Zukunft zu bauen imstande ist.

Ja, das ist überhaupt der Sinn des Lebens, dieses Bauen und dieses Formen an dem neuen Geschlecht, an der deutschen Zukunft; sonst hätte das Leben allen Sinn verloren. Menschen sterben, Generationen kommen und gehen, aber das Volk ist ewig. Ewig durch sein Blut; Blut ist Bestimmung, ist Wesen, Eigenart und Kraft, ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Neues Denken wollen wir durch den Reichsbund der Kinderreichen ins Volk tragen.

Der RdK. ist ein Kampfbund, der aus nationalsozialistischer Haltung heraus lebensgesetzliches Denken dem Volke nahe bringen will. Anstelle der materialistischen Anschauung setzen wir die ideelle. Früher glaubte man alles durch Geld ablösen zu können. Geld führt, wie die Erfahrung lehrt, nicht zum Kinderreichtum. Es kommt einzig und allein auf den Willen zum Kinde an, den jeder wahre Nationalsozialist haben muß.

Des Führers erste Aufgabe war die Wiederherstellung der Ehre des deutschen Volkes.

Entsprechend will auch der RdK. die Kinderreichen wieder zu Ansehen und Ehre bringen.

Kinderreich darf nicht mehr Elendsbegriff sein. Nicht alle „Kinderreichen" haben Anspruch darauf in unserem Sinne „kinderreich" genannt zu werden. Uns kommt es nicht darauf an, Kinder zu haben, sondern wir betrachten es vielmehr als unsere besondere Aufgabe, alle unsere Kinder zu guten Menschen und guten Bürgern erziehen. Darum haben nur Familien mit geordneten Familienverhältnissen in unseren Reihen Platz und nicht solche mit krankhaften und erbkranken Veranlagungen.

Wir wollen eine klare Scheidung zwischen asozialen und Vollfamilien.

Die asozialen und erbkranken Familien gehören nicht in unsere Reihen. Die Scheidung ist notwendig, denn wir haben erkannt, daß das Volk in Gefahr ist.

Ein Volk besteht aus den Geschlechterfolgen der Familien, die blutsmäßig verwandt sind. Dieser Blutsstrom muß weiterfließen, darf nicht versiegen. Hitler sagt: „Wer eine Ehe eingeht und bewußt das Kind verneint, lebt vom Tode des Volkes."

Wo Leben ist, will neues Leben geboren werden.

Jeder lebt als Tropfen im Blutstrom des ewigen Volkes.

Daran muß jeder immer denken, wenn die Erfolge unseres Führers nicht umsonst sein sollen. Darum arbeiten wir mit dem rassenpolitischen Amte zusammen.

Mit Stolz dürfen wir uns heute kinderreich nennen. Eine Anzahl führender Persönlichkeiten bildet unseren Ehrenführerring. Sie bekennen sich zum Kinderreichtum. Wir stehen mit ihnen in der ersten Reihe im Kampf für Deutschlands Zukunft. Die Massenkundgebung von Köln war für uns eine gewonnene Durchbruchsschlacht. Im nächsten Jahre darf es in Frankfurt nicht anders werden.

Der Wille zum Kinde heißt uns aber auch für den Familienlastenausgleich einstehen,

weil auch er nationalsozialistisches Ideengut ist. Wer etwas für den Staat, für die Gemeinschaft leistet, soll Anerkennung dafür finden. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Pg Reinhardt, gab im Anschluß an die Kölner Tagung folgende Erklärung ab: „Die laufenden Kinderbeihilfen stellen noch nicht die Verwirklichung der großen bevölkerungspolitischen Gedanken auf dem Gebiete des Familienlasten-Ausgleichs dar, sondern sind zunächst nur eine soziale Maßnahme im Rahmen des gegenwärtig finanziell Möglichen."

Damit ist vom zuständigen Ministerium die grundsätzliche Zusicherung der Durchführung des Familienlasten-Ausgleichs öffentlich ausgesprochen.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, betonte in seiner Kölner Rede im gleichen Sinne: „Weil ihr nicht materiell denkt, soll euch wirtschaftlich geholfen werden."

Die Zukunft unseres Volkes gehört unseren Kindern. Wie wir zum Kinde stehen, so wird über uns das Urteil der Geschichte lauten. 13 Millionen Kinder fehlen, denn wir müßten ein Volk von 83 Millionen sein. Unsere politische Lage, unsere Grenzen erfordern einen kraftvollen Zusammenschluß aller positiv schaffenden Kräfte. Mit jedem Kinde wird ein Stein am Bau der Zukunft unseres Volkstums und unserer Rasse gelegt. Dabei mitzuhelfen ist unser aller Pflicht.

Kreiswart Fischer dankte dem Redner für die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen über die Ziele des Reichsbundes der Kinderreichen. Anschließend sprach die Tochter eines Bundesmitgliedes einen Prolog, dann klang der offizielle Teil mit einem „Sieg-Heil" auf den Führer aus.

Konzert, Tanz, Verlosung, gemeinsame Lieder hielten die Versammlungsteilnehmer noch lange Zeit bei einem im Rahmen der Patenweinwoche ausgestalteten „Gemütlichen" zusammen.

„Wolgadeutsche rufen"

Unsere Leser seien nochamls auf die Aufführung des Theaterstückes „Wolgadeutsche rufen" empfehlend aufmerksam gemacht, die am morgigen Sonntag im Wichernhaus gemeinsam von der NS.-Kulturgemeinde und von der Ortsgruppe des VdA. veranstaltet wird. Die Aufführung gibt einen guten Einblick in das Leben und Ringen des Auslandsdeutschtums. Es sollte daher niemand den Besuch dieser einmaligen Veranstaltung versäumen.

Ludwig Matern singt Lieder von Josef Haas im Rundfunk

Heute um 19 Uhr singt der Lehrer an der hiesigen Musikschule Hermesmann Ludwig Matern (Tenor) bei einer Abendfeier aus dem Altenberger Dom, bei der der Rundfunk-Intendant Dr. Glasmeyer sprechen wird, den Liederzyklus „Lieder an Gott" von Josef Haas, dem Komponisten des hier vor einiger Zeit vom Städt. Musikverein gesungenen Oratoriums von der Hl. Elisabeth.

Balladen in Wort und Ton

Am Donnerstag, dem 1. Oktober 1936, eröffnet die hiesige Musikschule Hermesmann mit einem Balladen-Abend in Wort und Ton den Konzertwinter 1936/37 in Castrop-Rauxel. Die Veranstaltung findet in der Aula des Oberlyzeums statt und beginnt pünktlich um 8 Uhr abends. Ludwig Matern (Tenor), Düsseldorf, und Lehrer für Sologesang am hiesigen Musikinstitut singt Balladen. Walter Westermann bringt zur Gitarre ebenfalls einige Balladen zum Vortrag. Zur Abwechslung läßt Hans Bogenhardt vom Dortmunder Stadttheater ältere und Balladendichter zu Wort kommen. Und Magda Bayer und Heinz Hermesmann werben mit ihren Darbietungen für die sogenannte Klavierballade. Ein schönes und abwechslungsreiches Programm, das allseitig dem größten Interesse begegnet.

Spirituskocher explodierte

In einem Hause in der Nähe des Bahnhofs Rauxel explodierte dieser Tage ein Spirituskocher. Als die Frau, die auf ihm das Mittagessen bereitete, den Kocher abstellen wollte, schoß plötzlich eine hohe Stichflamme heraus, die der Bedauernswerten die linke Gesichtshälfte so stark verbrannte, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Zum Glück hatte die Frau die Geistesgegenwart, die Flamme, ehe sie auch die Kleidung ergriff, mit einem nassen Aufnehmer, der gerade zur Hand war, zu ersticken.

In Oer-Erkenschwick als Bettler festgenommen

Im Kampfe gegen das Bettlerunwesen beobachtete die Kriminalpolizei in Oer-Erkenschwick einen Mann aus Castrop-Rauxel, der in Erkenschwick von Haus zu Haus ging und bettelte. Sie nahm den Bettler fest und führte ihn dem Amtsgericht vor. Der Richter hat gegen den Bettler Haftbefehl erlassen.

Küchenzettel für die Woche vom 28. Sept. bis 4. Oktober

(Mitgeteilt vom Deutschen Frauenwerk, Gau Westfalen-Süd, Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft.)

Montag: Fliederbeersuppe; gesch. Gurken und Kartoffeln.

Dienstag: Fischfrikadellen und Kartoffeln, Apfelschnee oder Birnenkompott.

Mittwoch: Haferflockensuppe, Pfanneneintopf mit Salat.
Leber in feine Streifen schneiden und in Margarine anbraten, die Tomaten kleingeschnitten dazugeben und dann die gargekochten Makkaroni. Gut durchbraten lassen! Mit Salz und wenig Pfeffer abschmecken.

Donnerstag: Knochenbrühe, Reste vom Pfanneneintopf (als Einlage verwenden), Sauerkraut und Mettwurst und Kartoffeln.

Freitag: Fischkartoffelsuppe, Buttermilchspeise.

Sonnabend: Haferflockenbrei und geschmorte Pflaumen.

Sonntag: Biersuppe, gef. Schweinerippen und Kartoffeln, Weingelee und Vanilletunke.

Das Glück in „Nummer sicher"

Wenn in dem Großen Ziehungssaal im Verwaltungsgebäude der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie in der Margaretenstraße in Berlin an den Ziehungstagen die Auspielung der Lose in den fünf Spielklassen ihren Anfang genommen hat, dann schlagen die Herzen der vielen Hundert von Zuschauern wohl schneller, um dann auch so bald nicht von diesem „Tempo" abzugehen. Denn schon in den vier Vorklassen kommen jeweils 2 bis 4 Millionen Reichsmark zur Auspielung, in der fünften und Hauptklasse aber allein 55 Millionen Reichsmark. Ist doch diese Staatslotterie mit ihren 67,6 Millionen Reichsmark an Spielkapital überhaupt die größte Lotterie der Welt. Kein Wunder also, wenn da die Wellen der Leidenschaft höher gehen, wenn solche Summen „auf dem Spiel" stehen. Und doch hat die Verwaltung der Lotterie zu allen Zeiten gegenüber den Spielern die Verantwortung übernommen und getragen, daß das Glück hier ungestört und ohne jede willkürliche Einmischung von irgendeiner Seite „jenes Amtes walten" kann. Gewiß, die Ziehungen sind nach den Bestimmungen und Vorschriften der Lotterie öffentlich, zu ihnen hat jedermann Zutritt, einerlei ob er nun selbst Spieler ist oder nicht. Auf der anderen Seite besteht aber dann auch die Gefahr, daß aus dem Zuschauerraum heraus ein allzueifriger Teilnehmer, die die „große Leidenschaft" gepackt hat, oder gar aus einem verbrecherischen Willen heraus den Ziehungsakt stören und gewaltsam beeinflussen will. Doch auch dafür ist Sorge getragen. Ein kleiner Handgriff eines Aufsichtsbeamten nur — und schon wäre das Glück in „Nummer sicher". Ein Scherengitter aus dicken Stahlstäben taucht plötzlich aus der Versenkung auf, und in wenigen Augenblicken ist die Ziehungsbühne von dem Zuschauerraum völlig getrennt. Keine brachiale Gewalt vermöchte dieses Hindernis so leicht aus dem Wege zu räumen. Es ist dies eine Vorsichtsmaßnahme, die übrigens auch vor der Ziehung selbst und nach dem Einschütten der Nummern- und Gewinnröllchen in die beiden Trommeln sowie auch während aller Pausen zur Anwendung gelangt. Da der Raum der Ziehungsbühne weiter keinen Zugang besitzt, so ist „das Glück" nach dem Aufziehen des Scherengitters tatsächlich vollkommen von aller Außenwelt abgeschlossen und im wahren Sinne des Wortes in „Nummer sicher", und auch für Fortuna gäbe es kein „vorzeitiges" Entrinnen.

An unsere Bezieher!

Wir bitten unsere Bezieher im eigenen Interesse, die Bezugsgebühr für unsere Zeitung nur gegen Aushändigung einer gedruckten und für den betreffenden Zeitraum gültigen Bezugsquittung zu entrichten. Unsere Boten sind angewiesen, dem Bezieher bei der jedesmaligen Zahlung eine derartige Quittung zu übergeben.

Verlag des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung".

Komplette **Wohnungseinrichtungen** sowie **Einzelmöbel** liefert das **Spezial-Möbelhaus Gustav Grafe** Wittener Straße 40 Ehestandsdarlehen

Lokaler Sport

Hagen 72 — Castrop 02

Abermals müssen die 02er nach Hagen zum fälligen Meisterschaftsspiel. Die Hagener hatten auch einen schlechten Start und verloren ebenso wie die Castroper ihre ersten beiden Spiele. Beide Gegner konnten am vergangenen Sonntag im dritten Meisterschaftsspiel die ersten Punkte erringen. Die Castroper sollten zur Genüge das Gelände ihres Gastgebers kennen. In bester Erinnerung ist das Meisterschaftsspiel beider Gegner vor zwei Jahren, als Castrop mit 2:0 führte und dann zum Schluß noch mit 2:3 unterlag. Wenn Castrops Elf mit demselben Kampfgeist wie am vergangenen Sonntag spielt, werden sie beide Punkte mit nach Hause nehmen können.

2. Castrop 02 — 2. Arminia Marten

Ihr erstes Meisterschaftsspiel auf heimischem Boden sollten die Castroper wohl gewinnen. Anstoß 4 Uhr auf der Kampfbahn.

1. Jgd. Castrop 02 — 1. Jgd. Urania Lütgendortmund

Dieses Treffen steigt bereits vormittags auf der Kampfbahn.

Eintracht Dortmund — Sportfr. Schwerin

Die Sportfreunde müssen Sonntag nach Dortmund. Sie sollten die Punkte von dort mitbringen, denn bisher konnten die Eintrachtler, die erst jetzt zur 3. Klasse aufstiegen, gegen sie weder auf dem Dortmunder noch auf dem Schweriner Platz erfolgreich sein. Stellenweise haben sie sogar recht hohe „Packungen" von den Schwerinern bezogen. Doch ist zur Zeit eine Formverbesserung bei den Eintrachtlern unverkennbar, so daß man sie nicht zu leicht nehmen darf.

Faustkämpfer Castrop-R. — BGV. 34 Soest

Am morgigen Abend findet der Rückkampf, den die Soester in Castrop zu liefern haben, statt. Im ersten Treffen in Soest wurden die Castroper nach Punkten geschlagen. Jetzt gilt es, die Niederlage wieder wett zu machen. Ob dies den Castropern gelingt, ist aber eine große Frage. In den Reihen der Soester Vorstaffel befinden sich einige Wehrmachtsangehörige, die über großes Vorkönnen verfügen. Die Castroper müssen schon alles aufbieten, um zu Erfolgen zu kommen. Es finden neun Kämpfe statt. U. a. starten: Kowalinka, Krüger, Kloska, Szepaniak, Babiti und der neue Mann aus Mengede. Den Hauptkampf bestreitet Matzko, Castrop-Rauxel, gegen den Westfalenmeister Koch aus Soest.

Deutscher Reichsbund für Leibesübungen

Fachamt Rudern

Am Sonntag, dem 27. September 1936, vormittags 10 Uhr, findet am Bootshaus des Rudervereins Rauxel e. V. an der Wartburginsel bei Henrichenburg die Prüfung zum Reichssportabzeichen im Rudern statt.

Die Frau vom Heidbrinkhof

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheberrechtsschutz durch Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

14

Bremer folgte ihm in sein Arbeitszimmer. Als Margret wenig später in die Wohnstube trat, hörte sie die beiden Männer in gedämpftem Tone ziemlich erregt sprechen.

„Ich habe dich oft genug vor ihm gewarnt, Heidbrink," hörte sie Bremer sagen, „aber du wolltest ja nicht hören. Hoffentlich kommst du nun noch mit einem blauen Auge davon."

Dann Hanns Stimme in dumpfem Tone. Sie lauschte angestrengt.

„— es ist ja nicht nur die Geschichte mit der Gerste. Ich habe auch für ihn gutgesagt —."

„Gebürgt hast du für ihn?" Bremers Stimme wurde in der Erregung lauter. „Junge, Junge, was bist du leichtsinnig gewesen! Wieviel sind es denn?"

Margret konnte die Summe nicht verstehen und zunächst überhaupt nichts mehr, weil ihr Herz wie wahnsinnig klopfte. Vor ihren Ohren brauste es und sie hielt sich nur mühsam aufrecht, so sehr hatte das Gehörte sie erregt. Mit Aufbietung ihrer ganzen Willenskraft zwang sie sich zur Ruhe. Aber das Gespräch drinnen war noch leiser geworden, sie konnte nichts mehr erfahren. Trotzdem verharrte sie regungslos, und erst als sie hörte, daß Bremer gehen wollte, schlich sie leise hinaus.

Hanns begleitete ihn hinaus. Als er zurückkam, erwartete Margret ihn im Wohnzimmer. Sie bemerkte eine starke Unruhe in seinem Wesen. Eilig wollte er an ihr vorüber in sein Arbeitszimmer, aber sie trat ihm in den Weg.

„Willst du mir nun endlich reinen Wein einschenken darüber, was zwischen dir und Langeweg war?" fragte sie ernst.

Sie hatte eine schroff ablehnende Antwort erwartet, aber Hanns hatte eingesehen, daß sie nun doch alles erfahren mußte. So sagte er denn ungewöhnlich sanft:

„Jetzt noch nicht, aber heute nachmittag will ich dir alles sagen. Ich muß jetzt noch einmal fort, aber bis Mittag bin ich zurück."

Margret war von seiner plötzlichen Bereitwilligkeit durchaus nicht beruhigt, weil sie ahnte, daß dieselbe einer bitteren Notwendigkeit entsprang. Sie fühlte ein Bangen vor dieser Aussprache und suchte sich durch eifrige Arbeit zu zerstreuen. —

An diesem Tage schienen sich die Ereignisse überstürzen zu wollen. —

Hanns kam wirklich zum Mittagessen zurück. Die alte Lene hatte dem Kleinen seinen Brei gegeben und man wollte sich gerade zu Tische setzen, als die Flurklingel tönte.

Margret ging hinaus, um nachzusehen. Etwas verwundert sah sie auf den hochgewachsenen Fremden, der im Flur stand. Aus einem schmalen, gebräunten Gesicht sahen sie ein paar klare, zielbewußte, graue Augen an. Die hohe Stirn war von scharfen Querfalten durchzogen und auch um den schmalen Mund zeigten sich scharfe Linien.

„Frau Heidbrink?" fragte der Fremde höflich.

„Die bin ich."

„Ist Ihr Mann auch wohl zu Hause?"

„Allerdings. Bitte, treten Sie näher."

Margret spürte eine seltsame Beklommenheit in der Brust, als sie den Mann eintreten ließ. Es fiel ihr auf, daß sein erster Blick den Bildern über dem Sofa galt. Dann glitten seine Augen wie abwesend durch den Raum und blieben auf der alten Lene haften. Er trat einen Schritt auf sie zu und streckte ihr die Hand hin.

„Guten Tag, Lene," sagte er. „Kennst du mich wohl noch?"

Die alte Frau starrte ihn minutenlang wortlos an. Ein Zittern lief durch ihre Gestalt. Und dann schrie sie plötzlich auf:

„Wilhelm!"

Beide Hände streckte sie dem Fremden entgegen. Ueber dessen ernstes Gesicht lief ein heller Schein. Er nahm die welken Hände der Alten und drückte sie an seine Wangen.

„Ja, ich bin es," sagte er mit bewegter Stimme. „Und daß du Gute, Liebe mich nach mehr als zwanzig Jahren noch wiedererkennst, ist mir eine große Freude."

Er ließ Lenes gebrechliche Gestalt sanft in einen Stuhl gleiten und wandte sich an Hanns und Margret, die wie erstarrt diesem Vorgang gefolgt waren.

Von den übrigen Anwesenden kann ich nicht das gleiche erwarten und will mich darum vorstellen. Ich bin Wilhelm Heidbrink!"

Totenstille folgte diesen Worten. So grenzenlos, so überwältigend war die Ueberraschung, daß die Sprache versagte.

„Wilhelm — mein Bruder Wilhelm," brachte Hanns endlich mühsam hervor. „Aber das — das ist doch unmöglich — er ist doch tot —."

„Nein, er ist nicht tot; er galt nur dafür," kam es bitter aus dem Munde des Mannes. „Der, welcher wider besseres Wissen dieses Gerücht ausstreute, ruht im Grabe und ich will nicht mehr mit ihm rechten. Wenn du mir aber nicht glauben kannst, so gewähre ich dir gern Einblick in meine Papiere —."

Da trat Margret rasch auf ihn zu und reichte ihm impulsiv die Hand.

„Das ist nicht nötig," sagte sie, „wir glauben Ihnen auch so. Deuten Sie die Worte Ihres Bruders nicht falsch. Wir sind ja so grenzenlos überrascht, einen Totgeglaubten vor uns zu sehen. Seien Sie willkommen in Ihrer Heimat!"

„Ich danke Ihnen für dieses Wort!" sagte Wilhelm Heidbrink warm. Dann wandte er sich an seinen Bruder.

„Und du — Hanns?" Hast du kein Wort der Begrüßung für mich?"

Da reichte auch dieser ihm die Rechte. Immer noch zögernd, immer noch wie benommen von dem Unfaßbaren. Nicht das leiseste Gefühl brüderlicher Zuneigung, nicht die geringste Freude regte sich in seinem Innern. Er empfand diese plötzliche Heimkehr viel eher als etwas recht Unangenehmes.

„Verzeih! Ich finde mich noch nicht zurecht," entschuldigte er sich. „Es kommt mir zu überraschend. Wir haben dich für tot gehalten und nun — nach so langen Jahren — tauchst du plötzlich wieder auf! Wie ist das nur möglich?"

„Du wirst es erfahren. Ich werde erzählen — nachher —," erklärte Wilhelm Heidbrink.

Er trat zu den Bildern über dem Sofa und betrachtete lange, lange das Bild der stillen, blonden Frau. Niemand wagte ihn zu stören. Als er sich endlich wieder umwandte, war sein Gesicht sehr ernst.

„So habe ich sie im Gedächtnis gehabt die ganzen Jahre, trotzdem ich kein Bild von ihr besaß. Ich war heute morgen schon auf dem Friedhof und fand ihr Grab wohlgepflegt und mit Blumen geschmückt. Das war mir eine große Freude. Ich danke Ihnen dafür, Schwägerin."

Seine Stimme schwankte. Eine leise Röte stieg in Margrets Gesicht. Sie war jetzt sehr froh, daß sie sich am Morgen in aller Herrgottsfrühe die Zeit genommen hatte, auf den Friedhof zu gehen, und die Gräber mit frischen Blumen zu schmücken.

In diesem Augenblick krähte der kleine Gerd, der an einem Stuhle stand, hell auf. Er hatte schon mehrmals versucht, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, weil die Großen ihn gar nicht beachteten.

Ueber das ernste Gesicht Wilhelm Heidbrinks glitt ein warmer Schein.

„Dein Kind, Hanns?" fragte er lächelnd. Er breitete dem kleinen Kerl beide Arme entgegen, und dieser ließ wirklich seinen festen Halt fahren und ging mit unsicheren Schritten auf den Fremden zu. Er schien großen Gefallen an ihm zu finden und patschte vergnügt mit den dicken Händchen seine Wangen.

„Gerd sollte gerade sein Mittagsschläfchen halten," lächelte Margret. „Nun wird es aber auch Zeit. Komm her, Bübchen!"

Aber der Kleine zeigte absolut keine Lust, seinen neuen Freund zu verlassen. Es kostete einen kleinen Kampf, bevor die alte Lene ihn zu Bett bringen konnte.

Margret lud nun den Schwager zum Mittagessen ein, und er nahm dankend an, da er noch nicht gegessen hatte.

„Ich bin ja eigentlich zu unpassender Stunde gekommen," sagte er. „Aber ich habe diese Zeit gewählt, weil ich annehmen durfte, jetzt am besten alle anzutreffen."

„Da hast du recht," stimmte Hanns zu. „Wir essen also jetzt in aller Gemütlichkeit, und nach dem Essen erzählst du uns deine Erlebnisse, nicht wahr?"

Er brannte darauf, Näheres zu erfahren; vor allen Dingen wollte er möglichst rasch Klarheiten über die Absichten des Bruders haben. Hinter seiner Stirn jagten sich seine Gedanken wild durcheinander. Was bezweckte Wilhelm mit seiner plötzlichen Heimkehr? Wollte er sein Erbrecht geltend machen? Ihn von Haus und Hof vertreiben? Verflucht, er kam zu denkbar ungünstigster Stunde! Hatte sich denn heute alles gegen ihn verschworen?

*

Die maßlose Ueberraschung wurde im Verlauf des Mittagessens allmählich überwunden, aber ein unbefangenes Gespräch wollte doch nicht aufkommen, dazu standen alle noch zu sehr im Banne dieses ungewöhnlichen Ereignisses.

Als der Tisch abgeräumt war, wollte die alte Lene sich zurückziehen, aber Wilhelm Heidbrink bat sie zu bleiben.

„Du hast damals alles miterlebt; du bist überhaupt mit unserer Familie so eng verbunden, daß du wohl Anspruch darauf hast, jetzt auch meine Geschichte mit anzuhören."

Lene blieb nur zu gern und setzte sich still in eine Ecke. Hanns steckte sich eine Zigarre an und bot seinem Bruder auch eine, doch dieser lehnte dankend ab.

Eine Weile lehnte Wilhelm Heidbrink schweigend in seinem Sessel. Dann fragte er:

„Ich weiß nicht, ob euch bekannt ist, weshalb ich damals nach Amerika ging?"

Hanns verneinte.

„Der Vater hat nie darüber gesprochen. Wir durften ja nicht einmal deinen Namen nennen; er hatte es uns allen streng verboten."

Wilhelm Heidbrink lachte kurz und bitter auf.

„So gründlich wollte er also jeden Gedanken an mich ausrotten! Wahrhaftig, ein unvernünftiges Stück Vieh ist barmherziger gegen seine Jungen als dieser Vater es gegen sein Fleisch und Blut gewesen ist! Er hat meine Jugend arm und freudlos gemacht. Er hat mich hungern lassen nach ein bißchen Liebe. Er hat mich gepeinigt bis aufs Blut. Er hat mich kalten Herzens hinausgestoßen in die Fremde, in Not und Elend. Er hat kein Erbarmen gekannt. Er wäre froh gewesen, wenn ich wirklich gestorben und verdorben wäre. Er hat noch vor wenigen Jahren meine Hand, die ich flehend und versöhnend nach ihm ausstreckte, zurückgewiesen voll Hohn und Haß. Und warum das alles? Warum? Weil ich der Sohn der ungeliebten Frau war! Weil ich ihm im Wege war! Weil er alles für seinen Abgott, für seinen jüngsten Sohn wollte! Seine Liebe, sein Geld, den Hof! Alles! Verzeih, Hanns! Das soll keine Anklage gegen dich sein. Du warst ja nur die unschuldige Ursache seines Hasses gegen mich. Ich will auch mit dem Toten nicht mehr rechten; er mag sich vor einem Höheren verantworten. Es war nur die Erregung, die mich übermannte."

Erschüttert waren die Zuhörenden diesem leidenschaftlichen Ausbruch gefolgt; sogar Hanns blieb nicht ganz unberührt davon. Margret saß stumm und blaß, und die alte Lene hatte ihr Taschentuch vor die Augen gedrückt und schluchzte lautlos in sich hinein. Wilhelm Heidbrink atmete schwer und rang sichtlich nach Ruhe und Fassung. Endlich fuhr er fort:

„Ich will mich möglichst kurz fassen; Einzelheiten kann ich euch ja später berichten. Gern spreche ich überhaupt nicht über das, was hinter mir liegt. — Ich war damals also nahezu sechzehn Jahre alt, aber nicht wie andere meines Alters übermütig und zu tollen Streichen aufgelegt; ich war durch die Verhältnisse ein stiller, scheuer Junge geworden. Meine freie Zeit brachte ich meist mit Lesen zu; mein alter Kantor sorgte dafür, daß mir der Lesestoff nicht ausging. Ich las überhaupt leidenschaftlich gern. Da sah ich eines Tages in der Buchhandlung im Dorfe ein Buch, das ich mir brennend wünschte. Schließlich überwand ich meine Scheu und bat den Vater darum. Es war wohl das erste Mal, daß ich ihn um etwas bat. Er lehnte meine Bitte ab; für so unnütze Dinge habe er kein Geld. Das erbitterte mich maßlos, denn gerade eine kurze Zeit vorher hatte er Hanns eine kostbare Soldatenausrüstung gekauft, die doch gewiß nicht nützlicher war. Ich beschloß, mir selbst zu helfen. Täglich suchte ich aus den Hühnernestern einige Eier und versteckte sie im Hofe unter einer Baumwurzel. Wenn ich so viel beisammen hatte, wollte ich sie verkaufen und das Buch dafür erstehen. Es kam nicht dazu. Mein Vater ertappte mich dabei, als ich die Eier forttragen wollte. Und nun kam jener furchtbare Auftritt, dessen Abschluß meine Abreise nach Amerika war. Der Vater schleppte mich hierher in dieses Zimmer. Ich wollte ihm den Zusammenhang erklären, aber er hörte gar nicht auf mich. Er gebärdete sich wie ein Rasender, tobte und schrie. Er nannte mich einen Dieb; er verfluchte den Tag, da ich geboren wurde; er beschimpfte sogar meine arme Mutter. Das war zuviel. Ich weiß noch, wie es plötzlich siedendheiß durch meinen Körper zuckte, wie es blutrot vor meinen Augen wurde. Ich hob die geballte Faust und dann — war es geschehen! Ich hatte meinen Vater geschlagen, mitten ins Gesicht. Er taumelte zurück, und ich sah seine Augen mit einem Ausdruck unsäglicher Wut auf mich gerichtet. Da kam ich zur Besinnung, und Scham und Reue stürzten über mich hin. Der Vater aber war plötzlich unheimlich ruhig geworden. Er sagte mir, daß für einen, der die Hand gegen den Vater erhebt, der noch dazu ein Dieb sei, kein Platz mehr im Elternhause sei. Ich hätte das Recht verwirkt, auf dem Hofe zu bleiben. Ich habe selbst daran geglaubt in jener Stunde. Später freilich habe ich mir gesagt, daß man auch absichtlich jemand bis aufs Blut reizen kann, um ihn zu einer unüberlegten Tat hinzureißen. Damals habe ich freilich nicht daran gedacht. Ich war wie vernichtet, nahm willenlos alles hin, was man über mich verfügte. Ich ließ mich vor niemand mehr sehen. Der Vater besorgte meine Papiere, gab mir Geld, und bei Nacht und Nebel verließ ich das Elternhaus, den Hof meiner Väter. So kam ich nach Amerika."

Wilhelm Heidbrink machte eine Pause und starrte minutenlang ins Leere, als sähe er dort die Bilder der Vergangenheit. Dann sprach er weiter:

„Die Zeit, die nun folgt, war die dunkelste meines Lebens, und ich will nicht allzu lange bei ihr verweilen. Mein Geld war bald aufgebraucht, und da kam die bitterste Not, der Kampf um das nackte Leben. Ich habe jede erdenkliche Arbeit verrichtet; ich war Tellerwäscher, Schuhputzer, Zeitungsverkäufer und was weiß ich. Hundertmal habe ich am Abgrund gestanden und mich immer wieder zurückgerissen. Wenn ich an jene Zeiten zurückdenke, kann ich mich noch heute nicht genug wundern, daß ich keinen ernstlichen Schaden an Leib und Seele genommen habe. Trotz allen guten Willens kam ich aber keinen Schritt weiter, denn ich hatte einen schlimmen Weggenossen: das Heimweh, die verzehrende Sehnsucht nach der deutschen Heimat! Keiner von euch kennt es und darum könnt ihr euch auch keine Vorstellung von den Qualen machen, die ich erduldete. Ich konnte tagelang keinen Bissen herunterbringen, und nachts lag ich auf meinem elenden Lager und grub die Zähne in meine Hand, um nicht laut aufzuheulen. Ich wäre wohl daran zugrunde gegangen, wenn mich nicht ein Wunsch, ein Wille immer wieder emporgerissen hätte: ich wollte meinem Vater beweisen, daß dennoch ein tüchtiger Kern in mir steckte, daß er mich zu unrecht beschimpft hatte.

Nach Jahren erst wandte sich mein Schicksal etwas zum Besseren. Der Zufall wollte, daß ich einer deutschen Auswandererfamilie einen großen Dienst erweisen konnte. Sie hatte sich durch Verwandte im Staate Illinois eine Farm gekauft und war aus Dankbarkeit gern bereit, mich mitzunehmen. Ich atmete wieder frische, freie Luft, war unter Landsleuten, hatte eine Tätigkeit, die mir zusagte. Reichtümer sammelte ich freilich nicht dabei, denn meine Brotgeber waren selbst arme Leute und konnten mir keinen hohen Lohn zahlen. Die Nachbarfarm gehörte einem kinderlosen deutschen Ehepaar. Wir verkehrten freundschaftlich mit den alten Leuten, die ich bald sehr gern gewann. Diese Sympathie muß wohl auf Gegenseitigkeit beruht haben, denn als nach Jahren der Mann einen leichten Schlaganfall erlitt, von dem eine Behinderung des rechten Armes zurückblieb, baten sie mich, zu ihnen zu kommen und die Leitung der Farm in die Hände zu nehmen. Ich willigte mit Freuden ein, und nun hätte ich wirklich mit meinem Los zufrieden sein können, denn die alten Leuten hielten mich wie einen Sohn, aber da brach ein Jahr später der Weltkrieg aus. Er schleuderte aufs neue die Brandfackel des Heimwehs in mein etwas ruhiger gewordenes Herz. Die Heimat, die in der Fremde doppelt heiß geliebte, war in Gefahr, und ich konnte nicht zu Hilfe eilen! Ich war mittellos, viele Tagereisen vom Hafen entfernt und mußte ohnmächtig zusehen, wie die Feinde sich auf mein Vaterland stürzten. Es war eine schwere Zeit, auch in anderer Beziehung, besonders als auch Amerika in den Krieg eintrat. Ich erzähle euch später mehr davon, es wird euch gewiß interessieren. Jetzt will ich ja nur mein Schicksal in großen Umrissen schildern. Nach Beendigung des Krieges packte mich immer wieder das Verlangen nach der Heimat. Alles hatte sich verändert in Deutschland, die Verhältnisse und auch wohl die Menschen; konnte die schwere Zeit nicht auch meinen Vater geändert haben? Aber immer wieder zögerte ich, hauptsächlich auch meiner Pflegeeltern wegen, die mir so lieb und teuer wie wirkliche Eltern geworden waren. Ich danke ihnen noch im Grabe für die Liebe und Güte, die sie dem Heimatlosen erwiesen haben. Sie kannten längst meine Lebensgeschichte und waren stets bemüht, mich alles Schwere vergessen zu machen. Es kam der Tag, an dem sie mir eröffneten, daß sie mich durch Testament zu ihrem Erben eingesetzt hatten. Ich war unendlich glücklich darüber; nicht weil ich nun aller Sorge um die Zukunft enthoben war, sondern weil ich nun an meinen Vater schreiben durfte. Denn nun konnte ich ihm beweisen, daß ich kein schlechter, minderwertiger Mensch war. Es gab keinen besseren Beweis als das Vertrauen der alten Leute, die mich ihres Erbes für würdig hielten. So schrieb ich denn mit überströmendem Herzen, bot dem Vater meine Hand und bat ihn innig, das Vergangene zu begraben. Und was war die Antwort?"

Wilhelm Heidbrink hielt einen Augenblick inne. Seine Frage hatte wie ein Stöhnen geklungen.

Nach langem, sehnsüchtigen Warten kam endlich ein Brief. Und was für einer! Ich besitze ihn noch heute; ihr könnt dieses Dokument verbohrten Hasses lesen, wenn ihr wollt. Er habe nur noch einen Sohn, schrieb der Mann, der mein Vater gewesen ist. Ich sei tot für ihn und solle es nie wagen, meinen Fuß wieder auf deutschen Boden zu setzen. Es wäre ihm lieber gewesen, wenn er nie wieder von mir gehört hätte! Dazu schickte er ein paar tausend Mark, die wohl eine Abfindung für mich darstellen sollten. Sie hatten nach dem damaligen Stand des Dollars nur einen Wert von vielleicht zehn Mark. Ich kann nicht beschreiben, was ich beim Lesen dieses Briefes empfand, der aller Menschlichkeit Hohn sprach. Mein erster Gedanke war: Hin! Ihm meine Verachtung ins Gesicht schleudern! Mein reiches mütterliches Erbe von ihm fordern! Nur die flehenden Bitten meiner Pflegeeltern haben mich zurückgehalten. Das Geld aber habe ich zurückgeschickt; ich brauchte kein Almosen. So suchte ich denn meine Erbitterung, meine grenzenlose Empörung zu meistern und blieb bei meinen Pflegeeltern. Die alten Leutchen waren auch recht gebrechlich geworden, und sie hatten es nicht um mich verdient, daß ich sie verließ, wo sie mich am nötigsten gebrauchten. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, dachte ich. Ich hatte so lange gewartet, da kam es auf ein paar Jahre mehr nicht an. Vor Jahresfrist sind nun die beiden Alten kurz nacheinander heimgegangen. Sie hatten beide ein langes Krankenlager, und ich habe ihnen meine Dankbarkeit durch treue Pflege beweisen dürfen. Die Farm habe ich dann verkauft; es blieb mir nach Regelung aller Angelegenheiten noch ein kleines Vermögen, immerhin groß genug, um mich zu einem freien und unabhängigen Manne zu machen. Seit Monaten weile ich nun wieder in Deutschland, zuletzt war ich bei den Verwandten meiner deutschen Freunde von drüben. Sie wohnen im Oldenburgischen. Ich konnte nicht gleich hierher kommen; ich mußte mich erst zurechtfinden, mußte Gewißheit über die Verhältnisse hier haben. Doch nun schien mir der Zeitpunkt gekommen, und so kam ich denn heute hierher.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Dortmund-West

Dortmund-Bövinghausen

Wem gehören die Manometer und der Brenner?

Vor einigen Tagen wurden auf einem Acker in der Hangeneystraße zwei Manometer und ein Brenner gefunden. Die Teile waren vergraben und müssen noch nicht lange dort gelegen haben, weil sie noch gut erhalten sind. Es handelt sich um zwei Manometer mit der Bezeichnung „Messer & Co. G. m. b. H. Frankfurt a. M." und „Weberwerke, Siegen-Weidenau-Sieg", und um einen Brenner ohne Schlauch. Die Sachen rühren vermutlich aus einem Diebstahl her. Der Eigentümer wird gebeten, seine Ansprüche während der Vormittagsstunden in der Zeit von 8 bis 10 Uhr beim 3. Kriminal-Kommissariat im Polizeipräsidium Dortmund, Zimmer 100, geltend zu machen.

Dortmund-Marten

Stalleinbruch

In der Nacht zum 19. September wurde in der Bärenbruchstraße ein Stalleinbruch ausgeführt. Gestohlen wurden sechs junge, graue belgische Riesenkaninchen und ein Muttertier von gleicher Rasse und Farbe. Vor Ankauf wird gewarnt.

Zahltage für Sozialrentner und Wohlfahrtspfleglinge

Die Gelder für Sozialrentner und Wohlfahrtspfleglinge für den Bezirk der Verwaltungsnebenstelle Marten (Marten und Kirchlinde) werden am 29. September in der Verwaltungsnebenstelle in Marten zu den bekannten Zahlstunden gezahlt. Der Zahltag für die Pflegegelder des Jugendamtes ist am 6. Oktober. Die Zahltermine sind genau zu beachten.

Neben dem Reichsparteitag ist der Bückeberg das größte Erlebnis des deutschen Volkes.

Unterschlagung von Amtsgeldern

Drei Beamte festgenommen

Recklinghausen. Vor einigen Tagen wurden drei Verwaltungsbeamte des Polizeipräsidiums wegen dringenden Verdachts der Veruntreuung von Amtsgeldern festgenommen. Durch die regelmäßige, gewissenhaft geführte Revision wurde, obgleich geschickt verschleiert, ein Fehlbetrag von mehr als 3000 RM. bei der hiesigen Polizeikasse festgestellt. Die sofort hinzugezogene Kriminalpolizei ermittelte alsdann, daß zwei Kassenbeamte in Verbindung mit einem anderen Polizeibeamten sich die fraglichen Gelder der Polizeikasse angeeignet hatten, um damit Schulden zu bezahlen. Die Beamten wollten sich durch beschleunigte Beschaffung von Darlehen Geld besorgen, um auf diese Weise die entnommenen Beträge zu decken, bevor die vorgesetzte Behörde Kenntnis von diesen Machenschaften erhielte. Der Polizeipräsident ließ durch die hiesige Kriminalpolizei die gewissenlosen Beamten sofort festnehmen und sie nach dem Verhör dem hiesigen Amtsgericht zuführen, das Haftbefehl gegen die Beamten erlassen hat. Sie werden eine schwere Bestrafung zu erwarten haben.

Schmuggler gefaßt

Oer-Erkenschwick. Von der Kriminalpolizei in Oer-Erkenschwick konnte ein schon seit längerem von der Zollbehörde gesuchter Schmuggler ermittelt und festgenommen werden. Der Festgenommene, ein 39jähriger Mann aus Erkenschwick, hatte sich, da er seit längerer Zeit gesucht wurde, mal hier mal da bei Bekannten in Oer-Erkenschwick verborgen gehalten, auch hat er seinen Wohnsitz zeitweise in Dorsten und an der holländischen Grenze gehabt. Durch den immerwährenden Aufenthaltswechsel hatte er es bisher verstanden, sich dem Zugriff der Zoll- und Kriminalbeamten zu entziehen und ist mitunter seiner Verhaftung im allerletzten Moment entgangen. Nunmehr hat ihn aber das Schicksal in Oer-Erkenschwick erreicht und er sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel. Der Festgenommene ist das Haupt einer wohlorganisierten größeren Schmugglerbande, die schon vor längerer Zeit unschädlich gemacht worden ist. Der Schmuggler wurde dem Amtsgericht vorgeführt, das gegen ihn Haftbefehl erlassen hat.

Hochinteressante Urnenfunde bei Lavesum

Haltern. In der einige Kilometer nördlich unserer Stadt gelegenen Gemeinde Lavesum ist man augenblicklich mit außerordentlich erfolgreichen Spatenforschungen beschäftigt, die in weiten Kreisen der Vorgeschichtsforschung von Tag zu Tag größeres Aufsehen erregen. Kaum ein Tag vergeht, daß nicht wenigstens eine Urne gefunden wird. Dazu werden immer neue Formen ausgegraben, die darauf schließen lassen, daß das Gräberfeld lange Zeiten hindurch benutzt worden ist. Hatte man vor etwa vierzehn Tagen ein schalenförmiges Gefäß ausgegraben, so fand man jetzt u. a. an einem Tage drei Urnen, darunter eine Urne mit vier Schnuröfen. Da die Ausgrabungen noch weitergeführt werden, darf man wohl damit rechnen, daß noch allerhand wertvolle Funde gemacht werden, die über die Vorgeschichte unserer Heimat Aufschluß geben.

Mit der Luftpistole ins Auge geschossen

Nottuln. Mehrere Jungen hantierten hier mit einer Luftpistole und machten damit auch einige Schießübungen. Dabei drang einem der Jungen ein Geschoß ins Auge. Zwar wurde sogleich ein Arzt zu Rate gezogen, doch ist es fraglich, ob dem Auge die Sehkraft erhalten bleibt.

Es lag zu einsam . . .

Riesenbeck. In Verbindung mit einer Betrachtung über die Tatsache, daß das Haus Surenburg jetzt 150 Jahre im Besitze der freiherrlichen Familie von Heereman-Zuydtwyck erworben wurde (die es bekanntlich auch heute noch als Stammhaus bewohnt), weiß die Ibb. Vztg. eine köstliche Episode zu erzählen, die uns mit eindrucksvoller Deutlichkeit kündet, wie es vor anderthalb hundert Jahren um die Verkehrsverhältnisse in der Gegend von Hamm bestellt war. Der jetzige Majoratsherr der aus Holland nach Deutschland gekommenen Familie, Max Freiherr von Heereman, weiß aus Familienüberlieferung zu berichten, daß sein Ahnherr vor der Frage gestanden habe, als er sich in Deutschland ankaufen wollte, ob er Surenburg oder Ermelinghof erwerben wolle. Er habe sich damals für die Surenburg entschieden, weil ihm Ermelinghof zu einsam liege und seiner Ansicht nach auch künftighin zu weit von Verkehrswegen entfernt bleiben werde. Wer die Verkehrsverhältnisse bei der Surenburg kennt, deren nächster Bahnhof Hörstel über Bevergern oder Emsdetten ist, kann schon ermessen, wie es damals um die Gegend von Ermelinghof und Hamm bestellt sein mußte. Aber schließlich überwindet ja jetzt das Auto alle Verkehrsschwierigkeiten.

Junger Kanalschiffer ertrunken

Bevergern. An der Vereinigung des Dortmund-Ems-Kanals mit dem Mittellandkanal, in der zur Bauerschaft Bergeshövede gehörenden Riesenbecker Schlucht hatte der Dampfer „Fortuna" festgemacht. Nachts hörten die Mannschaften des Dampfers zwar einige Male laute Schreie, konnten aber niemanden sehen, der in Not war. Am anderen Morgen fanden sie den jungen Heizer des Dampfers als Leiche im Wasser. Es ist unerklärlich, wie er zu Tode gekommen ist, da man ihn spät abends noch hatte an Bord gehen sehen.

Kind von einer Wagendeichsel erschlagen

Breden. Das zweijährige Söhnchen der Familie Bolwerk spielte an einem Pferdewagen, dessen Deichsel abgenommen und an die Wand gelehnt war. Aus irgendeinem Grunde fiel die Deichsel um, traf das Kind und verletzte es so schwer, daß es bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Weitere Ausgrabungen auf der Burg

200 Meter tiefer Brunnen

Vlotho. Die auf dem Gelände der uralten Raubritterburg Vlotho vom Kreise Herford als Grundstückseigentümerin vorgenommenen sehr umfangreichen Grabungen werden allgemein mit dem größten Interesse verfolgt und verdienen das umso mehr, als jetzt alle Grundmauern der Burg freigelegt sind. Fast alle Mauerwerke weisen einen Durchmesser von 1,50 Meter auf. Auch die Umfassungsmauern des im südwestlichen Winkel der Burg gelegenen mächtigen Wächterturmes sind jetzt ganz von der Erde befreit und haben eine Höhe von 5 Metern, wobei festgestellt werden konnte, daß dieser Bergfried ursprünglich einen Innendurchmesser von 4,50 Meter besaß. Mit besonderem Interesse forscht man augenblicklich nach dem in der Harlandschen Chronik erwähnten Burgbrunnen, der angeblich eine Tiefe von 200 Metern hatte. Auch ist man dabei, die Ausgrabungen an dem unterirdischen Gang fortzusetzen, der sich an der Westseite des großen Burgkellers befinden soll. Außer Waffen und Knochen hat man auch zahlreiche Urnenreste und sogar eine vollständig unbeschädigte Urne geborgen. Man wird sich auch mit der näheren Erforschung der gefundenen Steine beschäftigen. Die Ausgrabungen sollen mit allem Eifer fortgesetzt werden, und man denkt daran, in Vlotho ein Kreismuseum einzurichten.

Großer Bauernhof mit viel Vieh und Ernte verbrannt

Versenbrück. Auf dem großen Bauernhof der Witwe Lohbeck in der gleichnamigen Bauerschaft entstand in den Ställen ein Brand, der rasch um sich griff, obgleich er mit der Motorspritze und fünf Schlauchleitungen angegriffen wurde. Mit den Baulichkeiten verbrannten die gesamte diesjährige Ernte und fast alle landwirtschaftlichen Maschinen, außerdem viele Schweine und einige Kälber. Wohnhaus und Mobiliar konnten erhalten bleiben.

Urnenfriedhof festgestellt

Versenbrück. Auf einer Anhöhe in der Nähe des Lohmannschen Hofes in der Bauerschaft Berge, auf dem man schon früher eine Anzahl Urnen gefunden hatte, fand man jetzt am Rande eine weitere Urne, so daß man an maßgebender Stelle überzeugt ist, hier einen Urnenfriedhof gefunden zu haben.

Urne aus der Früheisenzeit gefunden

Oldenburg. Bei Notstandsarbeiten in der Gemeinde Immer stieß man in etwa einem halben Meter Tiefe auf eine Urne, die nach sachverständiger Feststellung aus der Früheisenzeit stammt.

Das ist deutsche Arbeit!

Schaffen und Schauen in Werk und Werkstatt

Düsseldorf. Es tut einmal sehr not, daß jeder Deutsche von der Größe und Bedeutung der schaffenden Arbeit in Werk und Werkstatt eine Vorstellung bekommt. Was hinter rohen Fabrikmauern sich vor dem Auge der Oeffentlichkeit verbirgt, müßte man eigentlich immer und immer wieder sehen, um ständig das Verständnis und die Achtung vor den Schaffenden der Stirn und der Faust zu behalten. Auch das gehört zur Volksgemeinschaft. Was im gewöhnlichen Leben der Volksgenosse nicht sehen kann, das offenbart ihm in einem gedrängten Querschnitt und in größter Anschaulichkeit die 6. Gießerei-Fachausstellung zu Düsseldorf, die nunmehr am morgigen Sonntag leider schon ihre Pforten schließt. Welch ungeheure Massen werden doch bewegt! Wie sinnvoll müssen Energien erzeugt, geleitet und ausgenutzt werden! Wie sehr muß man auch bei den Arbeitsprozessen von riesigen Ausmaßen auf die kleinsten Kleinigkeiten achten! Und immer weiter schreitet der Fortschritt, unaufhaltsam, von Jahr zu Jahr, jetzt langsamer, dann schneller! Aber wie sehr hat auch der Mensch gelernt, selbst Naturgewalten zu meistern und seinen Zwecken dienstbar zu machen! In den Gießereien schöpft er durch Mischungen und Zusätze, durch besondere Behandlungsmethoden die Stoffe, aus denen er neue, wertvollere erzeugen kann. Er erzeugt den Vorgang der Erzeugung jede Sekunde. Große Tafeln registrieren automatisch die Vorgänge in den Schmelzöfen; diese sind neuerdings so eingerichtet, daß sie sich drehen und die Schmelzmasse selbsttätig mischen. Bis auf Milligramm und Millimeter registrieren Prüfmaschinen, ob die Stoffe tatsächlich die ihnen zugedachten Eigenschaften wirklich besitzen. Selbst mit Röntgenstrahlen geht man ihnen zu Leibe. Kostbare Mikroskope bauen die Struktur des Bruches auf. Auf solche Weise dringt man in das Innerste der Materie ein und damit tut der Gießereifachmann einen weiteren Schritt in dem Wissen um die Struktur der Atome. So spannt sich in der 6. Gießerei-Fachausstellung ein Band der Gemeinschaft von dem Arbeiter, der den Hammer schwingt zu den Gelehrten in stiller Studierstube. Sie forschen und formen beide an der nur scheinbar spröden Materie und machen sie untertan deutschem Willen und Können.

Schwindeleien großzügig aufgezogen

Das angebliche Sanatorium für 6000 Patienten

Vorgetäuschte Exportgeschäfte

Solingen. Vor der Wuppertaler Strafkammer sollten sich zwei zuletzt in Ohligs ansässige Personen wegen gemeinschaftlichen Betruges verantworten. Zunächst der aus M.Gladbach stammende Kranzhorn, dann der Ohligser Paul Schinkel. Gegen letztgenannten Angeklagten wurde das Verfahren abgetrennt, weil er sich zur Zeit zur Untersuchung seines Geisteszustandes in einer Heilanstalt befindet. Den Beschuldigten wurde vorgeworfen, an Hand eines von ihnen geplanten großen Sanatoriums in Haan, das unter Benutzung der Haaner Felsenquelle „6000 Patienten" Raum und Heilung verschaffen sollte, große Firmen zur Hergabe von Geld aufgefordert zu haben, nur um sich in den Genuß von Reisegeldern zu setzen. Dieser Teil der Anklage wurde wegen der Nichtanwesenheit von Schinkel nicht erörtert. Dagegen der andere Teil, großen deutschen Exportfirmen Lieferungen nach Südamerika vorgetäuscht und auch diesen Reisekosten in Höhe von mehreren hundert Reichsmark abgenommen zu haben. Die zugesicherten, aber nicht vorhandenen Aufträge beliefen sich auf eine Million Reichsmark, zweimal 400 000 RM., 40 000 RM. usw. Eine Solinger Firma büßte dabei 15 000 RM. ein. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 15 Monaten. Gegen Schinkel wird demnächst verhandelt.

Traditions-Ecke

Westfalen-Treffen

der ehem. 109er und deren Kriegsformationen am 10. und 11. Oktober 1936 in Dortmund

Um allen Kameraden des 1. Badischen Leibgrenadier-, Reserve- und Landwehr-Regiments 109, dessen Ersatzbataillone, Landsturmbatl. XIV/4, Res.-Inf.-Rgt. 238, Ers.-Inf.-Rgt. 28, Inf.-Rgt. 185, San.-Komp. XIV. A. K., Res.-San.-Komp. 14 und 514, die an der großen Wiedersehensfeier am 9., 10. und 11. Mai d. J. in Karlsruhe nicht teilnehmen konnten, Gelegenheit zu geben, wenigstens mit den Kameraden Nordwestdeutschlands erstmalig ein Wiedersehen zu feiern, hat sich die Bezirksgruppe Westfalen „Kameradschaft der Badischen Leibgrenadiere" entschlossen, ein solches Treffen für den 10. und 11. Oktober d. J. in Dortmund zu veranstalten. Es ergeht deshalb an alle Kameraden vorgenannter Formationen der Ruf und die herzliche Einladung, sich an diesem Treffen unbedingt zu beteiligen.

Alles nähere ist durch Kamerad Derstadt, Dortmund, Kapellenstraße 4, zu erfahren, auch wird hier nochmals auf die im Kameradschaftsblatt „Der badische Leibgrenadier" veröffentlichten Richtlinien zum Westfalen-Treffen hingewiesen. Der Festbetrag beträgt 1 RM. Die Zusendung der Festschrift erfolgt gegen Voreinsendung dieses Betrages per Zahlkarte auf Postscheckkonto Dortmund Nr. 17167 Friedr. Derstadt, Dortmund, Kapellenstraße 4. Es genügt auf dem Abschnitt außer der Adresse des Absenders die Anzahl der gewünschten Festschriften anzugeben.

Warum spielen wir Grabbes „Napoleon"?

Von Walter Thomas, Chefdr amaturg des Stadttheaters Bochum

Grabbes „Napoleon", mit dem im Bochumer Stadttheater unter der Regie Dr. Saladin Schmitts die Spielzeit 1935/36 eröffnet wurde, kam damit, nachdem er über hundert Jahre darauf gewartet, für Westdeutschland nach langer Zeit wieder zu einer szenischen Gestaltung. Bekanntlich war die Aufführung 1922 im Berliner Staatstheater eine geradezu sensationelle Angelegenheit, obwohl man damals aus einer ganz bestimmten Zeithaltung heraus nicht den vollen Sinngehalt des Werkes ausspielte, sondern nur jenen Teil, dessen Haltung vom Uebervölkisch-Genialischen bestimmt ist. Grabbe hat zu seinen Lebzeiten und nach seinem Tode immer mehr Ablehner und Verneiner als Anhänger gehabt. Jene Widersacher gegen den westfälischen Literatur-Dämon glaubten, die visionäre Maßlosigkeit Grabbes mit dem philiströsen Hinweis darauf, daß Grabbe keinen Sinn für die exakte Historie habe, zunichte machen zu können. Und weiterhin glaubte man, dieses im letzten und tragischsten Sinne Deutsche, das Grabbe wie ein Kainzeichen an der Stirn trug, verneinen zu können, indem man den nationalethischen Gehalten des „Napoleon" die bekenntnishafte Echtheit absprach.

Nein, Grabbe war kein exakter Historiker. So wenig, wie Grabbe ein Planer und Bauer war; so wenig, wie sein Leben nach einem Plan, nach einem Gesetz verlief, so wenig war sein Werk gehalten von den Gesetzen der Form und der Beschränkung. Aber Grabbe hat um dieses Gesetz gewußt, — tiefer und leidenschaftlicher darum gewußt als mancher von jenen handwerklich Tüchtigen, die nicht wissen, daß die Leidenschaften der dichterischen Vision die Bindungen und Mäßigungen des Formalen stets zerstören. Und so steht dieser „Napoleon" im Zwielicht der problematischen Natur Grabbes. Visionär in den einzelnen Bildern, genialisch zerfetzt in kleine Szenen, das Ganze eingehüllt in ein gespenstisches Halb-Dunkel, aus dem Schreie der Not, der Verzweiflung jener hundert Tage grell herauslohen. Der Kampf zwischen Realismus, zwischen bürgerlichem Realismus und der entfesselten Magie des Nur-Geschauten, Geträumten und Nichtfaßbaren wird hier im Falle Grabbe bereits Ereignis, obwohl erst hundert Jahre später jener bürgerliche Realismus in der sozialethischen Arme-Leute-Welt des Naturalismus und



Das Schloß in Detmold

schreibt, jene hundert Tage also, in der die Welt in Spannung den Atem anhielt, der Wiener Kongreß die visionelle Gegenstandslosigkeit der erträumten Landschaft im Expressionismus die letzte fragwürdige Form fand. In diesem Grabbeschen „Napoleon", der ja den letzten, tragischen Versuch des Welteroberers, noch einmal in Europa festen Fuß zu fassen, noch einmal die Macht an sich zu reißen, bewie eine Seifenblase zersprang und man sich fragte: wird es diesem Dämon noch einmal gelingen, die Welt vor seine Füße zu legen? — diese hundert Tage bekommen bei Grabbe (wir sprachen bereits davon) etwas merkwürdig Zerrissenes, Spukhaftes, Falbes; gleichsam eine Zwischenstimmung der Weltgeschichte, ein Aufatz und ein Ende und ein Uebergang zugleich. Es ist hier etwas von der westfälischen Spöttelei darin, wie im „Hannibal" und in der „Hermannsschlacht", etwas Nebliges und Unbegrenztes wie die Landschaft Nordwestfalens. Man muß diese bizarre Eigenart Grabbes sehr tief aus dem Wesen der Landschaft verstehen können, um zu wissen, daß dieser Grelle, Lärmende, Unvollendete auch leise Töne hatte, die er nur aus jener echt westfälischen Scham vor dem Geständnis mit lauten Rufen und Bildern überdeckte; daß dieser „Napoleon" hundert Jahre liegen konnte, vergessen — oder doch wenigstens umgangen! daß dieses Werk, dessen ekstatische Kraft heute noch anpackt, wie etwas, was gerade erst entstanden ist, etwas unsäglich Junges, gar nicht Klassisches, gar nicht Legitimes, — daß dieses Werk erst 1922 in einer gültigen Form das deutsche Theater bezwang, obwohl es vorher keine szenische Gestaltung erfahren hat. Die Mächte, die von ihm ausströmten, waren geheimnisvoll da. Und für eine kleine Schicht von Menschen, gegen eine Phalanx von Universitätsprofessoren und anderen Literatur-Gelehrten, wurde der Name Grabbe wie der Name Büchner weitergetragen durch die Jahrzehnte: durch die dürre Zeit des realistischen Dramas — durch die dumpfe Enge des Naturalismus — über die hektischen Manieren des Expressionismus hinüber über die nationale Revolution in das neue Deutschland. Und dieses neue Deutschland spürt das Keimende, Wachsende, Drängende, Unfertig-Sehnsüchtige, das in Grabbes Werk, und vor allem in seinem „Napoleon", lebt; es empfindet die Wehen jener hundert Tage als einen der Sammelpunkte, in denen eine Nation sich bildet, als ihr eigenes Schicksal. Ob das nun Frankreich ist oder Napoleon, ist an sich gleich. Die Wucht und die Weihe jener Geburtsstunden einer Nation sind für uns das Bedeutsame. Und so wollen wir denn Napoleon sehen als einen, den der Dämon trieb, aber einen, der ein großes Ziel vor sich sah: die Nation. Und was, der ganzen Zeithaltung entsprechend, 1922 bei der Napoleon-Aufführung im Berliner Staatstheater noch nicht zum Ausdruck kommen konnte, weil man es noch nicht fühlte: daß nämlich dieses Werk keineswegs in das Dunkle und auswegslos Nihilistische führe, sondern daß darin Zukunft ist und sogar Glaube an die Zukunft, das wissen erst wir.

Deutschland hat viel an diesem Dichter gutzumachen. Ein Sein wie Grabbe beleidigt immer das Dasein jener Sich-Selbst-Genügsamen und „Armen im Geiste". Aber gerade das sollte immer wieder Bestätigung sein, daß Grabbes Kraft zu dem Leben einer Nation in all ihrer Unfertigkeit notwendig ist. Die Bochumer Napoleon-Einstudierung soll einen Akt der Dankbarkeit darstellen an den Sohn unserer Erde, der vor nun hundert Jahren als Einsamer und Schiffbrüchiger, krank und zermartert an Leib und Seele, in Detmold starb, in jungen Jahren; und es soll gleichzeitig ein Vorspruch und ein Weg sein, den wir und das deutsche Theater gehen müssen: den Weg vom großen und kühnen Ansatz bis hin zur festen und legitimen Form des deutschen Nationaltheaters.

Stadttheater Bochum

Samstag, 26. Sept., 20 Uhr: Gastspiel der Kölner Oper: „Elektra", Musikdrama von Richard Strauß. — Sonntag, 27. Sept., 20 Uhr: In neuer Einstudierung: „Pygmalion", Komödie von B. Shaw. — Montag und Dienstag: Geschlossen. — Mittwoch, 30. Sept., 20 Uhr: Gastspiel der Kölner Oper: „Elektra". — Donnerstag, 1. Okt., 20 Uhr: 1. Symphonie-Konzert. — Freitag, 2. Okt., 20 Uhr: Uraufführung in Anwesenheit des Dichters: „Romanze", Schauspiel von Erich Ebermayer. — Samstag, 3. Okt., 20 Uhr: „Das Käthchen von Heilbronn". — Sonntag, 4. Okt., 19 Uhr: 1. Fremdenvorstellung: Grabbe-Gedenkfeier. Wiederholung des Detmolder Ehrengastspiels. „Napoleon" oder „Die hundert Tage", Drama von Chr. D. Grabbe. — Vormieter und Auswärtige: 50 Prozent Ermäßigung auf die Tagespreise.

Turnen, Sport und Spiel

Was der Sonntag bringt

Auch das letzte September-Wochenende macht in der Ausbeute der sportlichen Geschehnisse keine Ausnahme, sondern gewinnt noch durch einige Länderkämpfe, die Deutschlands Fußballer bestreiten, an Bedeutung.

Der Fußball hat sich endlich wieder die Vormachtstellung gesichert und bringt am Sonntag gleich einen Zweifrontenkampf unserer Auserwählten. Die erste Garnitur spielt in Prag gegen die Tschechoslowakei. Unser Gegner hat hierfür umfangreiche Vorsorge getroffen und noch Probespielen das zurzeit beste Spielermaterial aufgestellt. Deutschlands Elf steht vor einer schweren Aufgabe. Es wird daher sehr fraglich sein, ob der Dresdener 2:1-Sieg eine Wiederholung erfährt. Eine zweite Auswahl stellt sich in Krefeld der Luxemburg-Elf zum Kampf. Hier sind unsere Aussichten schon weit günstiger, denn das deutsche Aufgebot müßte sich mit seinem sehr guten Sturm glatt behaupten. Noch zwei weitere Länderspiele zieren die Karte. In Budapest stehen sich Oesterreich und Ungarn und in Helsingfors Finnland und Schweden gegenüber. Unbeeinflußt hiervon nehmen in allen Ländern die Meisterschaftsspiele ihren Fortgang.

Im Handball herrscht im internationalen Verkehr vorerst wieder Ruhe. Dafür erregen im Deutschen Reich in allen Gauen die Meisterschaftsspiele das Interesse ihrer Anhänger. Ein Gautreffen haben Südwest und Württemberg nach Landau anberaumt, und in Hamburg steht die Nordmark-Auswahl gegen den Gau Mitte im Kampf.

Der Hockeysport sieht für das Wochenende zahlreiche Privatspiele vor. Von den Geschehnissen im Ausland verdient das Internationale Turnier in Brüssel Erwähnung, nehmen doch an ihm außer Franzosen und Holländern auch der THC Gladbach und HC Bad Kreuznach teil.

Bei den Schwimmern wird es in der Halle allmählich regsam. Eine Internationale Veranstaltung ist für London vorgesehen, wo u. a. auch zahlreiche Deutsche an den Start gehen. Sonst wird noch eine Begegnung zwischen Frankfurt und einer Südwest-Mannschaft bekannt.

Die Leichtathletik steht kurz vor ihrem Abschluß. Noch einmal gelangt in Dortmund eine größere nationale Veranstaltung zur Durchführung. Zahlreiche Olympiakämpfer werden am Start sein. Der Gau Westfalen ermittelt im Rahmen des Festes seine Staffelmeister und Zehnkampfmeister. — Italien und Ungarn werden mit ihren besten Mannschaften in Florenz einen Länderkampf austragen. Die Finnen haben ein Internationales in Malmö angesagt, an dem sich u. a. auch die Deutschen Borchmener, Leichum, Hein und Schaumburg beteiligen.

Der Motorsport richtet sich augenblicklich in der Hauptsache an die Motorradfahrer, die als Hauptereignis den Großen Motorradpreis von Italien auf der Monzabahn zur Durchführung bringen. Das Feldbergrennen im Taunus hat eine wiederum vorzügliche Besetzung gefunden und bringt auch zwei Auto-Union-Wagen mit Rosemeyer an den Start. Sonst noch sei auf den „Goldenen Sturzhelm der Tschechoslowakei" hingewiesen.

Zwei Länderkämpfe des deutschen Fußballs

Fußball-Länderkampf gegen die Tschechoslowakei in Prag — Gegen Luxemburg in Krefeld

Erstmalig auf tschechischem Boden

Deutschland steht am Sonntag vor einer neuen Fußball-Kraftprobe. Vierzehn Tage nach dem Warschauer Kampf gegen Polen ist die Tschechoslowakei unser Gegner, der unsere Elf vielleicht noch vor eine weit schwerere Aufgabe stellt, als es vor kurzem die Polen bereits getan haben. Es war der deutschen Mannschaft nicht beschieden, nach der olympischen Fußball-Niederlage gegen Norwegen zu Beginn der neuen Saison einen Sieg zu feiern, so wie es im vergangenen Jahr der Fall war, als in der ersten Begegnung ebenfalls die Polen unsere Gegner waren und sie mit 5:2 die deutsche Ueberlegenheit anerkennen mußten. Diesmal reichte es nur zu einem 1:1. Es hat manche Versager in der deutschen Mannschaft gegeben, und es war für die verantwortlichen Männer im Deutschen Fußball-Bund nicht leicht, eine Elf für Prag aufzustellen, die restloses Vertrauen verdient und mit Erfolg der Tschechoslowakei entgegentreten könnte. Das Länderspiel-Programm ist noch so umfangreich, daß man sich auch nicht immer auf die gleichen Spieler berufen kann, man muß neue Kräfte heranziehen und auf ein gutes Abschneiden hoffen.

Der dritte Länderkampf gegen die Tschechoslowakei erhält deshalb ganz besondere Bedeutung, als die deutsche Nationalmannschaft erstmalig auf tschechoslowakischem Boden spielt. Zum erstenmal trafen sich die Mannschaften von Deutschland und der Tschechoslowakei bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Italien. Deutschland hatte Belgien, Schweden und Oesterreich geschlagen und qualifizierte sich damit für den Vorschlußrundenkampf, der uns in Rom mit den tschechischen Professionals zusammenführte. Es war ein unglückliches Spiel, das unsere Mannschaft lieferte, und vor allem der Torhüter Kreß war ein ziemlicher Versager. Man soll Niederlagen nicht später durch irgendwelche Entschuldigungen abzuschwächen versuchen, aber die Gerechtigkeit gebietet doch zu sagen, daß wir mit einem in bester Form spielenden Kreß die Tschechen hätten schlagen können. So aber blieben wir mit 3:1 auf der Strecke.

Am 26. Mai des vergangenen Jahres wurde in Dresden das Rückspiel bzw. die erste offizielle Begegnung ausgetragen. Die deutsche Mannschaft hatte Erfolge am laufenden Band aufzuweisen (wenn sie auch kurz vorher in Köln von Spanien eine knappe 1:2-Niederlage einstecken mußte), so daß man ihr auch gegen die spielstarke Tschechoslowakei ein gutes Abschneiden zutrauen durfte. Und unsere Elf hat denn auch nicht enttäuscht. Sie lieferte eines ihrer besten Länderspiele und siegte verdient mit 2:1. Allerdings vergab Sobottka für die Tschechoslowakei den sicheren Ausgleich, da er einen Elfmeter nicht zu verwandeln vermochte. Das hat man dem Mittelstürmer in Prag noch nicht vergessen.

Und nun geht es am Sonntag in den dritten Kampf, während in Krefeld zu gleicher Zeit Deutschland einen zweiten Länderkampf, gegen Luxemburg, bestreitet. Das Treffen in Westdeutschland wird uns nicht allzu viel Schwierigkeiten bereiten, wir werden die Luxemburger, die zuletzt auf dem Olympischen Turnier mit 9:0 abgefertigt wurden, auch diesmal sicher schlagen, da wir eine recht starke Mannschaft aufgeboten haben, aber im herrlichen Prager Masaryk-Stadion wird unseren Spielern doch schon erheblich mehr abverlangt werden. Ein Sieg an zwei Fronten würde vieles mit der Berliner Niederlage gegen Norwegen versöhnen, aber so recht wollen wir daran nicht glauben. Ein Unentschieden in Prag wäre schließlich auch schon eine ganz gute Leistung.

Die Mannschaften

Tschechoslowakei:

Planicka
Burger Ctyrocky
Bouska Boucek Ludl
Faczinek Cech Sobottka Nejedly Rulc

Schiedsrichter: Ohlsson-Schweden

Kobierski Lenz Siffling Gellesch F. Elbern
Kitzinger Goldbrunner Rodzinski
Munkert Münzenberg
Jakob

Deutschland:

Die Tschechen haben in der Hauptsache auf zum größten Teil alte und bewährte Spieler zurückgegriffen. Sie wollen die Nachwuchsspieler dieser schweren Aufgabe nicht aussetzen. Und sicherlich dürften die Tschechen mit dieser Maßnahme nicht schlecht fahren. Planicka liefert am Sonntag gegen Deutschland sein 60. Länderspiel, er ist einer der besten Torhüter Europas. Erfahren und zuverlässig wird er für die deutschen Stürmer ein schwer zu nehmendes Hindernis sein. Burger und Ctyrocky von der Sparta sind hervorragend aufeinander eingespielt, gegen Burger hatte man anfangs Bedenken, da er nicht in bester Form war, man wollte das bewährte Verteidigerpaar aber doch nicht sprengen. Das Schlußdreieck wird man als den stärksten Mannschaftsteil der Tschechen bezeichnen müssen. In der Läuferreihe ist Boucek in der Mitte große Klasse, Bouska und Ludl sind technisch gute Außenläufer. Im Sturm ist besonders das Innentrio mit Cech, Sobottka und dem schußgewaltigen Nejedly, der in Rom alle drei Tore gegen Deutschland erzielte, sehr gefährlich. Die Außenstürmer Faczinek und Rulc schnell und schußsicher. In der Technik wird die deutsche Mannschaft einen Vergleich mit den tschechischen Berufsspielern kaum aushalten können, wir werden sie mit der Taktik besiegen müssen.

Deutschland hat nicht seine stärkste Mannschaft aufgeboten, aber auch nicht aufbieten können, da Szepan trotz des guten Spiels gegen Stuttgart körperlich nicht ganz auf der Höhe gewesen ist. Vermißt werden weiter Hohmann, Gramlich und Janes, die für spätere Kämpfe (Schottland und Irland) geschont werden. Man darf mit der Hintermannschaft restlos zufrieden sein; denn Jakob, Munkert und Münzenberg sind unbestritten große Klasse und werden auch den trickreichen tschechischen Angriffsspielern die Aufgabe des Toreschießens nicht leicht machen. Auch mit der Läuferreihe darf man sich im großen und ganzen einverstanden erklären, Goldbrunner ist ein vorzüglicher und für unser System bewährter (Abwehr-)Mittelläufer, Rodzinski und Kitzinger haben gegen Polen ein gutes Spiel geliefert und sollten auch in Prag zur Geltung kommen. Ein Fragezeichen ist jedoch der gesamte Angriff, in dem nach langer Zeit auch der Düsseldorfer Kobierski wieder Berücksichtigung fand. Seine Leistungen in der Vereinsmannschaft sind allerdings nicht dazu angetan, ihn für die Nationalmannschaft heranzuziehen. Wenn es Siffling gelingt, in Prag ein so hervorragendes Läufer-Stürmer-Spiel hinzulegen wie er das in Dresden vermochte, müßten sich Torchancen herausarbeiten lassen, aber der Mannheimer ist weit von seiner besten Form entfernt. Wir gehen einen schweren Gang.

Mit Kuzorra gegen Luxemburg

Der Länderkampf in Krefeld

Der Zweifrontenkampf führt die deutschen Fußballer am Sonntag in Prag mit der Tschechoslowakei und in Krefeld mit Luxemburg zusammen. Das größere Interesse beansprucht natürlich die Prager Auseinandersetzung, doch erhält auch die Krefelder Begegnung ihre besondere Note durch das erstmalige Mitwirken von Kuzorra, der seit dem Länderkampf gegen Holland 1932 im Düsseldorfer Rheinstadion nicht mehr in einer deutschen Nationalmannschaft gestanden hat. Es sind immer wieder Stimmen laut geworden, die den Schalker Stürmer für die deutsche Nationalmannschaft forderten, aber im DFB. konnte man sich nicht dazu entschließen, Kuzorra wieder einzureihen.

Die Fußball-Beziehungen mit Luxemburg gehen schon viele Jahre zurück. In der ersten Zeit der Austragung übertrug man dem Westen die Aufgabe, der sie auch mit wenigen Ausnahmen zur Zufriedenheit löste. Offizielle Länderkämpfe mit Luxemburg notiert man aber erst seit dem Jahre 1934, als die deutsche Mannschaft in der Ausscheidung zur Weltmeisterschaft in Luxemburg anzutreten hatte. Mit 9:1 ließ Deutschland dem Gegner keine Chance, ein Jahr später reichte es aber nur zu einem mageren 1:0, aber in der Vorrunde des Olympischen Turniers wurden die Luxemburger wieder hoch mit 9:0 geschlagen. Befürchtungen, daß Deutschland den vierten offiziellen Länderkampf gegen Luxemburg verliert, sind nicht vorhanden, wenn auch immerhin vor einer Unterschätzung des Gegners gewarnt sei.

In Krefeld werden wir durch folgende Mannschaft vertreten sein:

Jürissen
Busch Sievert
Zielinski Rohde Tibulski
Malecki Billen Pörtgen Kuzorra Günther

Luxemburg wird wahrscheinlich mit folgender Elf antreten:

Hoscheid
Mousel Majerus
Kieffer Frisch Fischer
Stamet Mengel Mart Geib Kamp

Die westdeutsch-norddeutsche Kombination mit leicht süddeutschem Einschlag ist sowohl in der technischen als auch in der taktischen Spielführung dem Gegner überlegen. Die meisten Spieler haben sich in repräsentativen und internationalen Kämpfen schon bewährt. Ernste Gefahr einer deutschen Niederlage kann also eigentlich nicht aufkommen. Ohne das Schlußdreieck und die Läuferreihe in ihrem Wert schmälern zu wollen, wird man aber doch den Angriff als unseren besten Mannschaftsteil bezeichnen müssen. Pörtgen und Kuzorra werden mit ihrem technisch großen Spiel ihren Nebenleuten schon genügend Torchancen herausarbeiten.

Luxemburgs Mannschaft kann noch hier und da eine Aenderung erfahren. In dieser Aufstellung wäre es die olympische Besetzung, die sich bis zur Pause noch recht gut hielt, aber in der zweiten Halbzeit dem deutschen Können doch nicht mehr gewachsen war. Eine so schwere Niederlage wie in Berlin wird Luxemburg in Krefeld wohl nicht beziehen, aber einen deutschen Sieg werden die Gäste aus dem Großherzogtum kaum vermeiden können.

Die Punktekämpfe in Westdeutschland

Das Gauliga-Programm in Westdeutschland erfährt durch die Länderspiele in Prag und in Krefeld auch diesmal wieder einige Einschränkungen.

Im Gau Westfalen

werden nur drei Spiele durchgeführt, da die Begegnungen zwischen SV Rotthausen — Schalke 04 und Borussia Dortmund — Hüsten 09 auf einen späteren Termin verlegt wurden. Nach dem bisherigen Verlauf hat sich Germania Bochum die Spitze erobert, die es am Sonntag in Erle zu verteidigen gilt. Die Bochumer müßten den Kampf zu ihren Gunsten entscheiden. Die Sp. Vgg. Herten trifft auf Westfalia Herne. Beide Mannschaften haben bisher mit wechselndem Erfolg gekämpft und es ist schwer zu sagen, wer sich am Sonntag von beiden erfolgreich durchsetzt. Vielleicht wäre eine Punkteteilung die beste Lösung. Der S. V. Höntrop hat nicht so eingeschlagen, wie man das allgemein von ihm erwartet hatte. In zwei Spielen reichte es nur zu zwei Punkten, die durch unentschiedene Ergebnisse erzielt wurden. Gegen Tus Bochum werden die Höntroper keinen leichten Stand haben.

Im Gau Niederrhein

finden ebenfalls drei Spiele statt, die aber insofern von erhöhter Bedeutung sind, als neben dem Gaumeister Fortuna auch die beiden anderen Düsseldorfer Mannschaften, Turu und Benrath, erstmalig in die Ereignisse eingreifen. Fortuna Düsseldorf müßte auch ohne Kobierski in der Lage sein, dem Duisburger F. V. 08 das Nachsehen zu geben, obwohl man bei Fortuna noch nicht recht weiß, wie man die Mannschaft in der neuen Saison einzuschätzen hat. V. f. L. Benrath ist wieder in bester Form und wird sich auf eigenem Platz die Punkte im Kampf gegen Schwarz-Weiß Essen kaum entgehen lassen. Die Schwarz-Weißen haben zwar ihr erstes Spiel gegen Krefeld gewonnen, hierbei aber wenig gute Leistungen gezeigt. Turu Düsseldorf sucht den SSV Elberfeld auf, für den es am vergangenen Sonntag in Duisburg zu einem Unentschieden reichte. Man darf auf einen spannenden Kampf schließen, den die Jonier knapp zu ihren Gunsten entscheiden sollten. Die Begegnung zwischen Duisburg 99 und Hamborn 07 fällt aus, da Günther und Rodzinski für die Länderspiele angefordert worden sind.

Im Gau Mittelrhein

kann dagegen fast das gesamte Programm erledigt werden. Lediglich das Treffen zwischen SV Beuel und dem Bonner FV findet wegen Abstellung von Elbern nicht statt. V. f. R. Köln ist vorerst Tabellenführer und sollte diese Position am Sonntag im Kampf gegen Sülz 07 erfolgreich verteidigen, da die Sülzer Rothosen in Neuendorf eine sehr schwache Vorstellung gaben. Der Mülheimer SV müßte sich dem Kölner SC 99 klar überlegen zeigen, auch der Kölner C. f. R. sollte sich in Andernach beide Punkte holen. Zwischen Rhenania Würselen und Tus Neuendorf wird es einen großen Kampf geben, den die Rhenanen dank ihrem Platzvorteil knapp zu ihren Gunsten entscheiden sollten.

Feldbergrennen im Taunus

Abschluß der deutschen Motorsportrennzeit

Die diesjährige Motorsportrennzeit wird am Sonntag mit dem traditionellen Feldberg-Rennen, dem ältesten deutschen Bergrennen, beendet. Noch einmal wird sich die Elite der deutschen Motorradfahrer ein Stelldichein geben, bringt das Feldbergrennen doch gleichzeitig auch die Entscheidung der deutschen Straßenmeisterschaft für Motorräder mit und ohne Seitenwagen sowie die deutsche Bergmeisterschaft für Kraftwagen.

Für das große Rennen sind insgesamt 189 Nennungen eingelaufen, so daß es in sämtlichen Klassen zu spannenden Kämpfen kommen wird. Bei den Motorradfahrern beherrschen natürlich die Spitzenfahrer von DKW. und NSU. das Feld. Sie werden, wie schon seit Jahren, auch diesmal wieder die Siege und Rekorde unter sich aufteilen. In der kleinsten Klasse führen die sieggewohnten Kluge und Winkler auf DKW. das Feld an, während in der 350-ccm- und 500-ccm-Klasse der Neckarsulmer Fahrer Fleischmann vor den besten Aussichten stehen dürfte. In den Seitenwagenklassen (600 und 1000 ccm) sind Schumann, Stärkle (beide NSU.), Braun (DKW.), Weyres (Harley), Kahrmann (DKW.) die Hauptanwärter auf den Sieg.

Bei den Wagen wird es nicht nur in den Rennwagen-Klassen, sondern auch bei den Sportwagen zu interessanten Kämpfen kommen, von denen vor allem der Zweikampf BMW — Adler bei den Sportwagen besonderes Interesse verdient. Gespannt darf man auch auf das Zusammentreffen von Kohlrausch mit Bäumer, Stößer und Brudes sein.

Das Ereignis des Tages ist aber der Start von Bernd Rosemeyer in der großen Rennwagenklasse. Im vorigen Jahre konnte Stuck mit 112,9 Stundenkilometer einen neuen Feldbergrekord herausfahren. Vielleicht glückt es Rosemeyer oder seinem Stallgefährten Delius, diesen Rekord zu überbieten, da die Beschaffenheit der Straßen auf dem oberen Teilstück viel besser geworden ist. Bernd Rosemeyer hat jedenfalls den Ehrgeiz, die für ihn so erfolgreiche Rennzeit mit einem Feldberg-Sieg abzuschließen!

Großer Preis von Italien

Motorräder am Sonntag auf der Monzabahn

Am Sonntag werden auf der berühmten Bahn von Monza 49 Fahrer aus sieben Nationen, darunter zahlreiche Landesmeister, die zur europäischen Spitzenklasse zählen, in drei Klassen über 30 Runden (300 Kilometer) um den Großen Preis von Italien für Motorräder an den Start gehen. Deutschland ist mit elf Fahrzeugen hervorragend vertreten. In der 250-ccm-Klasse treffen die DKW.-Fahrer Geiß, W. Winkler und Häusler auf ihren Bezwinger von Bern, O. Tenni, den guten Engländer Ginger Wood, den Belgier Dickwell und fünf Italiener, während in der 350-ccm-Klasse die NSU.-Fahrer Steinbach, H. Fleischmann und Herz-Lampertheim die deutschen Farben gegen stärkste Konkurrenz zu vertreten haben. Den erbittertsten Kampf wird aber die Halbliterklasse bringen, in der fünf Deutsche — Ley und Gall (beide BMW.), Steinbach und Herz (beide NSU.) und Kohlus-Bayreuth auf Rudge einem hervorragenden Aufgebot aus Italien, Schweden, Frankreich, Irland und Belgien gegenüberstehen.

Handball im Westen

In der westdeutschen Handball-Gauliga sind für Sonntag folgende Treffen angesetzt:

Gau Westfalen: TV Spenge — DSC Hagen, Jahn Werdohl — Westfalia Somborn, Grün-Weiß Bielefeld — Eintracht Dortmund, Arminia Bielefeld — Schalke 04.

Gau Niederrhein: SC Barmen — Tura Bergheim, BV Solingen 98 — Lintfort, Rasensport Gerresheim — Tura Barmen, Kupferhütte Duisburg — Rhenania Düsseldorf, Rasensport Mülheim gegen TV Stoppenberg.

Gau Mittelrhein: TV Köln-Kalk — Mülheimer SV, Siegburg-Mülldorf — VfB 08 Aachen, Alemannia Aachen — TV Rieden, Niederseßmar — TV Ehrenfeld, TV Obermendig — TV Gummersbach.

400 Jahre Kartoffel in Europa!

Die Pflanze, die einen Erdteil revolutionierte

Wie Friedrich der Große den „Erdapfel" in Preußen einführte / Aus der Geschichte eines Volksnahrungsmittels

)(Eine Pflanze, die in Europa und auch in Deutschland mehr als einmal Hungersnöte verhinderte, die in Europa und Deutschland eine Revolutionierung der gesamten Volks-Ernährungsweise herbeiführte, kann in diesem Jahre auf ein vierhundertjähriges Jubiläum zurückblicken —: die Kartoffel. Um das Jahr 1536, nach der Eroberung Perus durch die Spanier, kam diese heute so bedeutsame und unentbehrliche Knollenfrucht zum ersten Male nach Europa. Seltsamerweise aber war es nicht Spanien, wo sie zuerst angebaut wurde, vielmehr können Holland und Burgund diesen Ruhm für sich buchen. Und auch die Verbreitung des in Europa bislang unbekannten Nahrungsmittels ging nicht so schnell vonstatten. Man erkannte ihre Bedeutung nur langsam, vielleicht lag es in diesen ersten Ländern auch am Boden, daß sich die Kartoffel hier rascher einbürgern konnte als anderswo.

Wohl niemand ahnte, daß mit der Einführung der Knollenfrucht eine neue Aera für Europa hereinbrechen sollte. Diese Erkenntnis brauchte bis zu ihrem Durchdringen noch Jahrhunderte. Vorläufig war sie nicht mehr als ein Kuriosum.

Die Kartoffel als Seeräuberfracht

Die Geschichte ihres Siegeszuges durch die alte Welt liest sich wie ein Kuriosum. Nach jenem ersten Auftauchen 1536 war es 1565 ein Engländer, Hawkins, der zum zweiten Male die Kartoffel aus den Kordilleren mitbrachte und versuchte, sie einzuführen, diesmal in Irland. Ohne besonderen Erfolg. Dann aber war da ein Sir Francis Drake, Kapitän, Weltreisender, Politiker, der auf seiner Weltfahrt in Peru auf die Kartoffel stieß und sie nach Europa brachte. Wahrscheinlich hatte er gar keine weltbeglückenden Absichten, denn der sehr ehrenwerte Sir Francis Drake war — anderen Lesarten zufolge — nicht viel anderes, als ein Seeräuber, den neben den Spaniern auch seine eigenen Landsleute, die Engländer, rund um den Erdball hetzten.

Die List des großen Königs

Langsam aber sicher verbreitete sich die Kartoffel über Europa, kam um 1636 (wieder eine Jubiläumszahl) auch nach Deutschland, wurzelte sich ein in Frankreich und Italien — doch ihre Rolle war immer noch bescheiden. Mehr als ein Jahrhundert wurde sie sogar als Zierpflanze in Blumentöpfen gehalten — nichts weiter als das! Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts stieg ihr Ansehen in Deutschland. Man kennt genugsam die Geschichten, die zu ihrer Popularisierung führten. Man wird sich erinnern, daß der deutsche Bauer mißtrauisch auf diese fremde Neuerung blickte, daß er sich einfach weigerte, sie anzubauen. Und dann kam die geniale List Friedrichs des Großen, die mit einem Male einen Anreiz um die fremde Pflanze schuf. Erst hatte der große König dies mit einem Befehl zu erreichen versucht. Ohne viel Erfolg. Dann griff er zum Gegenteil: er verbot die fremde Frucht. Er ließ in Potsdam allein ein Stück Landes mit ihr bebauen, das nun durch Wächter und Stacheldraht vor Unbefugten geschützt wurde. Indessen, die Wächter waren angewiesen, nicht allzu genau ihren Pflichten nachzukommen. Besonders nachts. Und der kluge König konnte nach einiger Zeit mit Genugtuung feststellen, daß die nunmehr verbotene Pflanze aus dem südlichen Amerika die Gehirne der Bauern zu beschäftigen begann. Wenn der König die Pflanze so von jedem Unbefugten fernhielt —! Wenn er, auf seinem Balkon, vor aller Oeffentlichkeit, Kartoffeln aß, an die niemand sonst herankommen durfte —! Kurz, es mußte etwas daran sein an der neuen Sache. Und nächtlicherweile schlichen hie und da dunkle Gestalten zu jenem Kartoffelfeld, scheu und umsichtig, um zu „buddeln".

Pfui, Kartoffelbeeren schmecken bitter!

Nicht immer blieb dieser kleine Diebstahl ohne Enttäuschung. Irgend jemand in Potsdam hatte sich des Nachts auch einige Exemplare von der fremden Pflanze geholt. Grüne Knollen waren daran. Aha, die Früchte! Man kochte und aß sie — fand sie aber bitter und unschmackhaft. Worauf die Pflanze wieder einmal für eine Weile verpönt war. Indessen, die List des großen Königs trug doch im Laufe der Zeit Früchte auf ihre Weise. Und wenn es heute seit vielen Generationen in Deutschland keine Hungersnot infolge Fehlschlages der Getreideernte mehr geben kann, weil wir die Kartoffel haben, so verdanken wir es nur Friedrich dem Großen, — neben jenen mehr oder minder abenteuerlichen Gestalten, die die Pflanze schon vorher nach Europa brachten.

Nach Afrika kam die Kartoffel erst viel später von Europa aus. Aber ihr Weg zum allgemein erkannten und geschätzten Volksnahrungsmittel blieb bunt und voll von Wechselfällen. Eigenartig war auch die Benennung der fremden Pflanze. Sie hatte keinen Namen, als sie vom Süden des amerikanischen Kontinents herüberkam. Oder man wußte wenigstens keinen genauen. Die Knolle, auf die es bei ihr ankam, wuchs unter der Erde, wie eine Trüffel. Tartufolo heißt in Italien die Trüffel. Tartuffel nannte man die neue Frucht. Aber das war schwer zu behalten und nicht deutsch. In Deutschland verglich man sie mit einem unter der Erde wachsenden Apfel oder einer Birne.

Heute ein unentbehrliches Nahrungsmittel

In Frankreich ist der Name „pomme de terre", Erdapfel" sogar zur botanischen Bezeichnung geworden. Aber daneben fanden sich durch die Jahrhunderte viele andere Namen. Erdbirne, Grundbirne, Erdtoffel, Herdapfel waren die am meisten gebräuchlichen.

Im Verhältnis zur Bodenfläche ist der Kartoffelanbau in Deutschland der stärkste in ganz Europa. Italien, das der Kartoffel indirekt den Namen gab, folgt in weitem Abstand. Zuletzt mit einer ganz geringen Durchschnittsmenge die Schweiz.

Vierhundert Jahre Kartoffel in Europa! Welch wechselvolle Schicksale hat die Pflanze in der Zeit bis heute hinter sich gebracht! Welch einen ungeheuren Aufschwung hat ihr Anbau nach voller Erkenntnis ihres Wertes genommen! Und — welch außerordentlichen Segen hat diese ihre Verbreitung immer wieder bedeutet! Deutschland jedenfalls hat sie vor der Möglichkeit einer Hungersnot ein für allemal geschützt. In diesem Jahre, das in mehr als einer Hinsicht ein Jubiläum der Kartoffel ist, sollte man dankbar daran denken — nicht zuletzt auch der Männer, die sie uns brachten, und des genialen Königs, der ihre Anerkennung erzwang: Friedrich der Große!

Warnlichter zur Sicherung

des Straßenverkehrs an unbeschrankten Eisenbahnübergängen

Die zur Sicherung des Straßenverkehrs bisher versuchsweise vor einigen unbeschrankten Eisenbahnübergängen, und zwar unter dem Warnkreuz, angebrachten Warnlichter (Blinklichter) sollen künftig vor einer größeren Zahl von Uebergängen angebracht werden.

Der Straßenbenutzer muß bei Ueberquerung der durch Warnlichter gesicherten Eisenbahnübergänge folgendes beachten:

1. Bei langsam blinkendem weißen Licht ist der Uebergang für den Straßenverkehr frei.
2. Bei schnell blinkendem roten Licht ist der Uebergang für den Straßenverkehr gesperrt. Fußgänger haben vor dem Uebergang die Vorbeifahrt von Zügen oder anderen Eisenbahnfahrzeugen abzuwarten. Straßenfahrzeuge und Tiere müssen vor dem Warnkreuz (Warnlicht) angehalten werden.
3. Bei Warnlichtern an mehrgleisigen Uebergängen (Bild 2) erscheint, wenn sich von beiden Richtung ein Zug nähert, außer dem roten Blinklicht die Aufschrift: Zwei Züge, gleichzeitig ertönt ein Wecker.
4. Erscheint kein Blinklicht, so ist der Uebergang wegen Störung der Anlage vorübergehend nicht gesichert. Der Straßenbenutzer darf dann die Gleise nur überschreiten, nachdem er sich überzeugt hat, daß sich kein Zug nähert. Der rot-weiße Rand und das Warnkreuz sind mit Rückstrahlern besetzt, damit Kraftfahrer bei Dunkelheit auf die Warnanlage aufmerksam werden, wenn sie außer Betrieb ist.

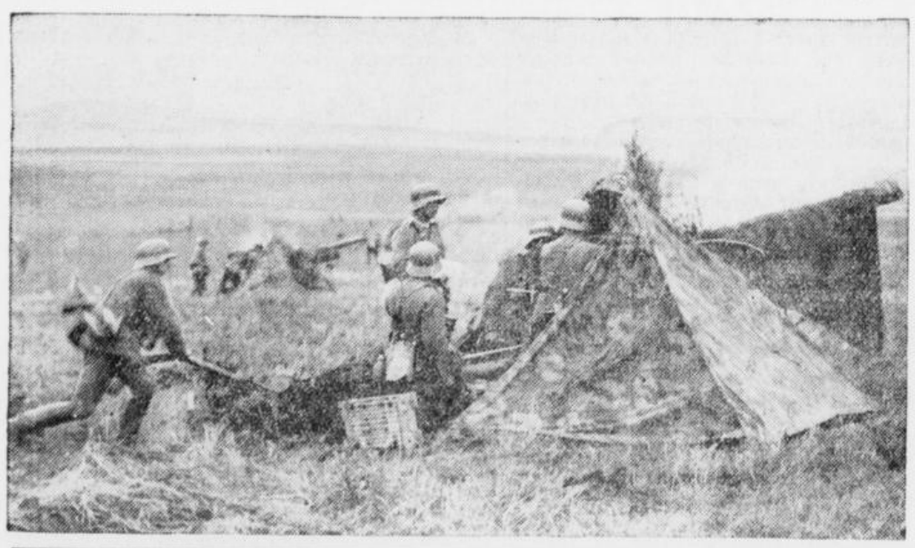
Der Führer im Manövergelände



An den großen Korpsmanövern in Hessen nahm auch der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht teil. Man sieht ihn hier auf einem Gefechtsstand in der Nähe von Hartmannshain in Hessen; neben ihm erkennt man den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Fritsch.

(Presse-Illustration Hoffmann — M.)

Ein getarntes Geschütz in Feuerstellung. Unter Einsatz aller Waffen zu Lande und in der Luft finden gegenwärtig in Hessen die Manöver des V. und IX. Armeekorps statt. Unser Bildberichterstatter machte die Aufnahme (oben links) von einer leichten Feldhaubitze, die ausgezeichnet gegen Fliegerdeckung und Bodenbeobachtung getarnt wurde. — **Der Besuch Dr. Goebbels' in Athen.** Seit Sonntagabend weilt Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Gattin in Athen. Hier (oben Mitte) sieht man Reichsminister Dr. Goebbels mit dem früheren Athener Bürgermeister Kodzias (links) und dem deutschen Geschäftsträger in Athen, Dr. Kordt (rechts). — **Companys erschossen.** Bei einem Fluchtversuch nach Frankreich wurde der Ministerpräsident der bolschewistischen katalanischen Regierung in Barcelona, Companys, von roten Milizen in dem Augenblick erschossen, als er ein französisches Flugzeug besteigen wollte, um nach Frankreich zu flüchten. Unser Bild (oben rechts) zeigt ihn hinter den Gittern des Madrider Staatsgefängnisses, als er bereits im Jahre 1934 den blutigen Aufstand gegen die Madrider Zentralregierung anzettelte. — **Gefallene Rotgardisten.** Der Bruderkrieg in Spanien wird mit größer Erbitterung geführt. Unten links ein von den Nationalisten zerschossener Panzerwagen, dessen Besatzung in eine Maschinengewehrgarbe hineingelaufen ist. — **England siegte bei der Internationalen Motorrad-Sechstagefahrt.** Bei der Internationalen Motorrad-Sechstagefahrt konnte England die Trophäe wiedergewinnen, nachdem sie dreimal hintereinander in deutschem Besitz gewesen war. Auf unserem Bild (unten rechts) zeigen wir die siegreiche englische Trophäen-Mannschaft (von links nach rechts): Brittain, Rowley (mit seinem Beiwagenfahrer) und Waycott.
Scherl — M (4), Schirner — M (1).

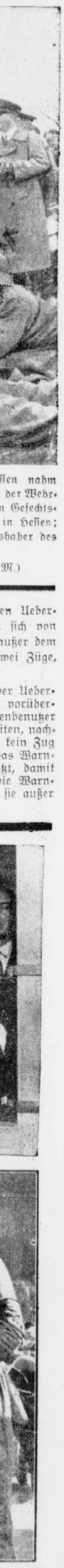












Kampf dem Verderb

Es geht um 1½ Milliarden jährlich / Die ganze Bevölkerung muß mithelfen

Berlin, 25. Sept. Ungeheure Werte gehen jährlich der deutschen Volkswirtschaft verloren. Durch falsche Lagerung und unwirtschaftliche Behandlung ergibt sich allein an Nahrungs- und Genußmitteln, Futtermitteln usw. ein jährlicher Verlust von schätzungsweise 1½ Milliarden RM. Bei einem Gesamtwert der verkauften Nahrungsmittel usw. von 8½ Milliarden Reichsmark ist das ein erschreckend hoher Hundertsatz.

Die Verluste, die durch das fehlende Interesse an der Wiedergewinnung von Roh- und Hilfsstoffen in der Industrie, im Gewerbe und in den öffentlichen Betrieben entstehen, sind kaum abzuschätzen. Ein Bild über die Bedeutung der landwirtschaftlichen Verluste kann man sich am besten machen, wenn man weiß, daß diese Verluste wertmäßig die Einfuhr an Lebensmitteln übersteigen. Etwa 750 Millionen Reichsmark gehen auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher verloren; davon entfallen 185 Millionen Reichsmark auf Kartoffeln, 215 Millionen Reichsmark auf Gemüse und Obst, 135 Millionen Reichsmark auf Getreide, 110 Millionen Reichsmark auf Schlachtvieh und 81 Millionen Reichsmark auf Milch, Milcherzeugnisse und Eier. Der Verlust in den Haushaltungen und Küchen wird ebenfalls auf etwa 750 Millionen Reichsmark geschätzt.

Seit Jahren ist es deshalb das Ziel der führenden Stellen des Reiches und der Partei, alle Fehlerquellen zu erforschen und für die Abstellung der Schadenursachen Sorge zu tragen. Um das deutsche Volk nun darüber aufzuklären, daß die Erzeugungsschlacht, zu der der deutsche Bauer im Herbst 1934 aufgerufen worden ist, nur dann durchgeführt werden kann, wenn auch der Verteiler, der Nahrungsmittelverarbeiter und die deutsche Hausfrau im Kampf gegen Verschleuderung und Verderb von Nahrungsmitteln mithilft, haben die zuständigen Stellen und viele Organisationen zu einem intensiven Werbefeldzug unter dem Wahlspruch „Kampf dem Verderb" aufgerufen, der am Freitag mit einer großen Kundgebung im Landwehrkasino am Zoo einsetzte.

Der Abend erhielt seine besondere Bedeutung durch Ansprachen des Staatssekretärs Backe und der Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink.

Staatssekretär Backe begrüßte in Vertretung des erkrankten Reichsernährungsministers Darré die Erschienenen und gab einleitend einen Ueberblick über die Aktion. Es komme darauf an, das ganze Volk für diesen Werbefeldzug einzusetzen. Der Staatssekretär behandelte darauf das Problem, wie die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes erreicht werden könne. Das Ziel der Agrarpolitik sei nicht gewesen, eine völlige Autarkie auf dem Gebiet der Nahrungsmittelversorgung zu erzielen. Erst die Entwicklung der Industrie in den anderen Ländern habe uns gezwungen, die Einfuhr einzuschränken. Wenn seinerzeit zur Erzeugungsschlacht aufgerufen worden sei, so sei das Ziel gewesen, die bis dahin vollständige Abhängigkeit möglichst zu beseitigen.

Während nun der Kampf gegen die Verknappung in der Hauptsache eine Aufgabe des Staates und der dafür eingesetzten Organisationen sei, sei der Kampf gegen die Vergeudung und den Verderb Sache der ganzen Bevölkerung. Abgesehen davon, daß der Konsum in einzelnen Nahrungsmitteln auf den Kopf der Bevölkerung heute erheblich höher als vor dem Kriege sei, lägen die besonderen Einsparungsmöglichkeiten auf dem Gebiet des Kampfes gegen den Verderb. Durch diesen Kampf könnten Bedarf und Bedarfsdeckungsmöglichkeiten weitgehendst ins Gleichgewicht gebracht und die Preise durchgehalten werden.

Man sei sich darüber klar, die vorerwähnten 1½ Milliarden RM. nicht auf einen Schlag einsparen zu können. Aber es müsse jedes Jahr von neuem eingesetzt werden, um zu einem immer höheren Hundertsatz der Einsparung zu kommen.

Nachdem der Führer den Vierjahresplan für die Rohstoffversorgung erklärt habe, sei es erst recht unsere Pflicht, ihm in diesem Aufbauwerk jede Hilfe zu geben, damit es gelinge. Diese Hilfe seitens des deutschen Verbrauchers sei, möglichst wenig Devisen für den Ernährungssektor anzufordern.

Die Reichsfrauenführerin richtete an die Hausfrauen einen Appell zur Mitarbeit in diesem Kampf. Sie wies darauf hin, daß die Frauenschaft von Anfang an die Kräfte der deutschen Frauen in den Dienst am Aufbau der deutschen Nation gestellt habe. Die deutsche Frau sei ja nicht nur Mutter der Kinder und der Familie, sondern auch Mutter der deutschen Nation.

Gerade der Hausfrau komme im Kampf gegen den Verderb eine tragende Rolle zu. Die Schulung der Frau für diese Pflicht werde fortgesetzt. Sie gehe dahin, den Küchenzettel an die Ernte des Jahres anzugleichen, die Aufbewahrung der Lebensmittel und eine gewisse Vorratswirtschaft zu lehren und durch sachgemäße Zubereitung der Nahrungsmittel die entsprechende Ausnützung der Nährstoffe zu erreichen. Hier liege es besonders an der Stadtfrau, richtig zu wirtschaften. Allein die Ersparung einer einzigen sonst verdorbenen Scheibe Brot in der Woche in den 17½ Millionen Haushalten des Reiches ergebe eine unvorstellbar große Menge an Brot und Brotgetreide.

Während auf der einen Seite sich also der Führer um jeden Meter Landes bemühe, den er dem Meere abringe, um neues Bauernland zu schaffen, könne man an diesem Beispiel sehen, wieviel Land umsonst in Deutschland bebaut werde. In den Menschen müsse wieder die Ehrfurcht vor dem Brot hineingetragen werden als einem Erzeugnis der Erde und damit müsse in ihm auch die Ehrfurcht vor der Erde überhaupt wiederkommen. Wenn dem Volk wieder beigebracht werde, daß die ursprünglichen Gaben der Erde als Nahrungsgrundlage zur Gesunderhaltung des Menschen genügten, dann würde bestimmt der Kampf um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes erheblich erleichtert werden.

Träger und Mittler des Verkehrs

Erster deutscher Reisebürotag in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 25. Sept. Die Stadt des deutschen Handwerks steht in diesen Tagen im Zeichen des ersten deutschen Reisebürotages, zu dem aus dem In- und Auslande weit über 1000 Teilnehmer erschienen sind.

In der feierlichen Eröffnungssitzung hielt der Leiter der Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe des Verkehrs, Direktor Kipfmüller, die Begrüßungsansprache. Er betonte einleitend, in der Teilnahme von Vertretern großer Reisebüros und bedeutenden Vertretern der Fremdenorganisationen aus nahezu allen europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten finde die völkerverbindende Aufgabe des Fremdenverkehrs sichtbaren Ausdruck.

Der Reichsverkehrsminister

Freiherr v. Eltz-Rübenach hob anerkennend hervor, daß es trotz des kurzen Bestehens der Reichsverkehrsgruppe — erst ein Jahr — möglich gewesen sei, durch grundlegende Anordnungen die Verhältnisse des Reisebürowesens auf einen festen Boden zu stellen. Der Minister behandelte in diesem Zusammenhang auch die Frage des Reisebürogesetzes, dessen Verabschiedung er glaubte für die nächste Zeit in Aussicht stellen zu können. Das Gesetz würde die Handhabe bieten, die Bestrebungen der Reichsverkehrsgruppe auf Reinhaltung des Gewerbes von Schädlingen zu unterstützen.

Sehr eingehend sprach der Minister über die hohen ideellen Aufgaben, die das Reisebürogewerbe zu erfüllen habe. Lediglich materielle Gesichtspunkte dürften für den wahren Reisemittler nicht ausschlaggebend sein, wenn er seine Aufgabe, Träger und Mittler des Verkehrs zu sein, richtig erfüllen wolle. Richtige Beratung der Oeffentlichkeit sei Aufgabe des Reisebüros, und hierzu gehöre die Kunst der Einfühlung in die Wünsche des Reisenden und Menschenkenntnis. Ein von der Tätigkeit des Reisebüros enttäuschtes Publikum suche sich seine eigenen Wege.

Dies läge weder im Interesse der Büros noch in dem des Reiseverkehrs im allgemeinen, dessen hohe volkswirtschaftliche Bedeutung immer mehr in Erscheinung träte.

Bei der Behandlung dieses Punktes ging der Minister auch auf die Frage des Auslandsreisens ein und bezeichnete es als fremdenverkehrspolitisch verfehlt, wenn ein Land aus Grundsatz den Reiseverkehr ins Ausland sperren würde. Wenn allerdings ein Land aus Selbsterhaltungsgründen gezwungen wäre, die Mitnahme von Geldbeträgen ins Ausland zu verweigern, so könne dies nicht dahin gedeutet werden, als wolle es den Reiseverkehr ins Ausland unterbinden, dagegen aber selbst alle Vorteile des Reisestroms aus dem Ausland genießen. Die von Deutschland abgeschlossenen Reiseverkehrsabkommen bewiesen deutlich, daß Deutschland sich nicht gegen Auslandsreisen sperre. Es sei bereit, mit jedem Land ein solches Abkommen zu schließen, wenn die hierfür notwendigen finanziellen Grundlagen geschaffen werden könnten.

Bei der Würdigung der Arbeit der Reisebüros für die Hebung des Verkehrs, eine Arbeit, die sich auf alle Verkehrsmittel erstrecke, bedauerte der Minister die Mehrarbeit der Büros und der Eisenbahnen durch die recht kompliziert gewordenen Tarife. So unerwünscht dies sei, so vermöge er eine Vereinfachung dieses Tarifsystems jedoch nicht in Aussicht zu stellen, da eine allgemeine Personentarifsenkung einen zu starken Einnahmeausfall bringen würde, der jetzt noch nicht tragbar sei.

Der stellvertretende Geschäftsführer der Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe des Verkehrs, Zentsch, gab einen zusammenhängenden Leistungsbericht. Er gab einen ins einzelne gehenden Ueberblick über die umfassenden Maßnahmen und erwähnte dabei auch die klare Abgrenzung und die darüber hinausgehende enge Zusammenarbeit zwischen den Reisebüros und den segenspendenden Einrichtungen der NSG „Kraft durch Freude".

An den Führer und Reichskanzler wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt.

Im Anschluß an die große Kundgebung anläßlich des ersten deutschen Reisebürotages fand im historischen Kaisersaal des Römer die feierliche Eröffnung der Ausstellung „Reisebüro und Fremdenverkehr" statt.

Reichsbahndirektor Geheimrat Knebel sprach über die besonderen Aufgaben, die sich die Deutsche Reichsbahn in ihrer Werbung für ganz Deutschland gesetzt habe. Die Reichsbahn unterhalte an etwa 30 Orten in der Welt Werbestellen. Allein für die Olympia-Werbung habe sie über sechs Millionen Schriften und Faltblätter, über 400 000 Plakate, 1300 Filmkopien und 25 000 Bilder verbreitet. Im Laufe eines Jahres wanderten 9,3 Millionen Schriften im Interesse der allgemeinen deutschen Werbung in die Welt. Das Bild würde noch eindrucksvoller, wenn man dazu das nicht von der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr hergestellte, aber von ihr vertriebene sonstige deutsche Werbematerial hinzurechne. Es seien dies im Jahresdurchschnitt 16 Millionen Schriften und eine halbe Million Plakate.

Reichstagung der Lichttechniker

Frankfurt a. M., 25. Sept. Im großen Saal des Palmengartens wurde am Freitagvormittag die Reichstagung der deutschen Lichttechniker durch den Reichsvorsitzenden Professor Dr. Ing. R. G. Weigel-Karlsruhe eröffnet. Professor Dr. Weigel begrüßte die ausländischen Vertreter der verwandten Organisationen, die vielen Gäste, darunter Vertreter der Staatsbehörden und der Stadt Frankfurt a. M., der Partei, der Wehrmacht, der Universität Frankfurt, der Technischen Hochschulen, des Physikalischen Vereins Frankfurt a. M. u. a. m.

Nach den Fachberatungen des ersten Tages veranstaltete das Amt „Schönheit der Arbeit" in der DAF. eine Festveranstaltung im Schumann-Theater und eröffnete damit gleichzeitig die diesjährige Aufklärungsaktion „Gutes Licht — gute Arbeit". Nahezu 2500 Personen waren anwesend. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die von Musik- und Gesangdarbietungen umrahmte Aufführung des ersten beleuchtungstechnischen Kulturfilms „Licht", der für staatspolitisch wertvoll und volksbildend erklärt worden ist.

Die Eröffnung der diesjährigen Aufklärungsaktion „Gutes Licht — gute Arbeit!" erfolgte anschließend durch den stellvertretenden Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit", Dip.-Ing. Steinwarz.

Wegen Vergehens gegen § 175 verurteilt

Essen, 25. Sept. Vor der Essener Strafkammer ging am Freitag nach dreitägiger Verhandlung ein Prozeß zu Ende, in dem sich insgesamt 14 Angeklagte aus den verschiedensten Volksschichten und Berufskreisen und sehr unterschiedlichen Lebensalters unter der Beschuldigung zu verantworten hatten, sich des Vergehens gegen den § 175 des Strafgesetzbuches vergangen zu haben. 13 Angeklagte, die im großen und ganzen geständig waren, wurden verurteilt zu Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu zwei Jahren. Die Angeklagten wurden verurteilt, soweit sie selbst die ihnen zur Last gelegten Beschuldigungen glaubwürdig einräumten. Der Vorsitzende bezeichnete in der Urteilsbegründung die Straftaten als dekadente, anormale Erscheinungsformen, die den gesunden Volkskörper schwer bedrohen und die durch das Gesetz scharf bekämpft werden, und zwar heute mehr denn früher.

*

Die Oeffentlichkeit wird es dankbar begrüßen, daß die durch den nationalsozialistischen Staat erlassenen verschärften Strafbestimmungen den Gerichten die Möglichkeit geben, in schärfster Form und mit schwersten Strafen jene Menschen zu treffen — und zwar ohne Ansehen der Person —, die die körperliche und seelische Gesundheit der Jugend gefährden, die doch das kostbarste Gut der Nation ist. Wir alle wissen, zu welchen Zersetzungs- und Verfallserscheinungen die Zustände vergangener Zeiten führten, da ein Magnus Hirschfeld und andere „Wissenschaftler" darauf drängten, den Paragraphen 175 überhaupt aufzuheben. Die grausigen Mordfälle eines Seefeld und Haarmann waren letzten Endes Auswirkungen einer krankhaften Auffassung von diesen sittlichen Entartungen. Die nationalsozialistische Gesetzgebung beschritt, wie auf vielen anderen Gebieten, auch in dieser Hinsicht andere Wege, die der charakterlichen Verderbnis der Jugend Einhalt geboten und alle diejenigen mit schärfsten, abschreckenden Strafen bedroht, die sich gegen die Gesetze des Staates vergehen. Im neuen Reich werden diese Kreise als das bezeichnet und behandelt, was sie sind: als verantwortungslose Volks- und Staatsfeinde, mit denen rücksichtslos aufgeräumt werden muß und wird.

Neue Tarifordnungen in der Bekleidungsindustrie

Berlin, 25. Sept. Die Sondertreuhänder für die Regelung der Arbeitsverhältnisse in der Herrenoberkleidungsindustrie, der Berufsbekleidungsindustrie, der Knabenbekleidungsindustrie und der Uniformlieferungsschneiderei haben nunmehr nach langwierigen und umfassenden Vorarbeiten für die genannten Gewerbezweige Reichstarifordnungen erlassen, die die Verhältnisse sowohl der Betriebsarbeiter wie auch der in Heimarbeit Beschäftigten ordnen. Die neuen Reichstarifordnungen gelten für mehr als 3000 Betriebe mit etwa 170 000 Betriebs- und Heimarbeitern.

Mit dem Erlaß dieser wichtigen Tarifordnungen sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen auf eine neue, den heutigen Erfordernissen angepaßte Grundlage gestellt und in vieler Hinsicht, zum Beispiel in der Regelung der Arbeitszeit, der Urlaubsgewährung sowie der Kündigungsfrist, verbessert worden.

Die Tarifordnungen tragen auch den großen technischen Fortschritten innerhalb der Bekleidungsindustrie, der weitgehenden Arbeitsteilung und der Aufspaltung der Herstellungsverfahren, die eine erhöhte Arbeitsanspannung erfordern, Rechnung.

Besonders hervorzuheben sind die Bestimmungen über die Heimarbeit, die in der Bekleidungsindustrie eine große Rolle spielt. Durch die Vorschrift, daß der Zuschlag für Hausgewerbetreibende einheitlich 20 v. H. beträgt, ist die Gewähr gegeben, daß auch die Hausgewerbetreibenden die bei ihnen beschäftigten Volksgenossen angemessen entlohnen können.

Alles in allem bedeuten die neuen Reichstarifordnungen eine durchgreifende Neuregelung für einen Großteil der deutschen Bekleidungsindustrie. Sie bringen einen bedeutsamen Fortschritt auf dem Wege der Neuordnung des deutschen Sozial-lebens und eines gedeihlichen Zusammenwirkens des Betriebsführers und der Gefolgschaft.

Bischof D. Heckel in Den Haag

Berlin, 25. Sept. Der Leiter des kirchlichen Außenamtes, Bischof D. Heckel, nahm an einem von der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Den Haag veranstalteten Gemeindeabend zu Ehren des nach 20jähriger Dienstzeit aus seinem Amte scheidenden Pfarrers Herbst teil. Nach einer Ansprache des deutschen Gesandten und eines holländischen Geistlichen wies Bischof D. Heckel auf die drei Pflichten eines deutschen evangelischen Auslandsgeistlichen hin, die er gegenüber dem Reich, der Heimatkirche und Volk und Kirche des Gastlandes zu erfüllen hat.

Neuer Atlantik-Erkundungsflug

Berlin, 25. Sept. In Fortsetzung der Nordatlantik-Erkundungsflüge der Deutschen Lufthansa flog am Freitag das „Do-18"-Flugboot „Zephir" mit der Besatzung Flugkapitän Blankenburg, Flugkapitän Graf Schack, Flugzeugfunker Uhlberg und Flugmaschinist Eger in sechs Stunden 22 Minuten von Newyork nach den Bermudas-Inseln.

Faschismus und Judentum

Eine faschistische Stimme über den zersetzenden Einfluß des Judentums

Mailand, 25. Sept. Das von Farinacci geleitete bekannte Blatt „Regime Fascista" veröffentlicht als Antwort auf einen polemischen Brief des Präsidenten der Union der italienischen israelitischen Gemeinden, Ravenna, einen sehr bemerkenswerten Aufsatz über „Faschismus und internationales Judentum".

Das faschistische Blatt bestätigt zunächst dem Präsidenten Ravenna, daß es Mussolini bisher nicht als notwendig empfunden habe, in Italien Unterschiede der Rassen und der Religionen zu machen. Demgegenüber seien es aber gerade einige italienische Juden, die sich von den Italienern zu unterscheiden suchten, indem sie an Bestrebungen zugunsten des Zionismus und an den Zusammenkünften des Genfer Internationalen Judenkongresses teilnehmen. Für einige jüdische Italiener scheine es zwei Staaten und zwei Parlamente zu geben.

Das Blatt stellt fest, daß die vom Faschismus aufgezeigte und bekämpfte Gefahr in der Internationale der jüdischen Gemeinschaft liege, die unter dem Vorwand einer internationalen Verteidigung gegenüber dem Antisemitismus mit der internationalen Aufstachelung durch den Zionismus vor allem Politik betreibe. Diese Politik bestehe in der selbstsüchtigen Aktivität des Volkes Israel und sei gegen die nationalen Interessen der anderen Völker gerichtet, bei denen die Juden zu Gaste seien und von denen sie alle Rechte erhalten hätten. Daß diese internationale jüdische Politik im Wesen umstürzlerisch sei, zeige die jüngste Geschichte Europas: Vom Monopol in der jüdischen Diktatur des bolschewistischen Rußlands bis zur Vorherrschaft in der bolschewisierenden Regierung Blums sei der umstürzlerische Einfluß der Juden eine klare Ursache der gegenwärtigen Unordnung.

Daß das internationale Judentum antifaschistisch sei, so fährt das Blatt fort, beweise die unwiderlegbare Tatsache, daß niemals von dieser Seite in irgendeinem Staat ein Wort der Bewunderung oder der Dankbarkeit für den Faschismus geäußert worden sei, im Gegenteil, die moralische und materielle Hilfe hätten die Juden der französischen Volksfront und den Roten in Madrid, den Zerstörern der Kirchen und jeder sozialen Ordnung, angedeihen lassen. Wenn Herr Ravenna von den verfolgten Juden Deutschlands spreche, dann müsse man ihm entgegenhalten, daß auch der vorhergegangene Zustand gebührend geprüft werden müsse. Zuviele Juden standen in der vordersten Reihe, als es galt, das alte Deutschland niederzureißen. Das „Regime Fascista" zählt in diesem Zusammenhang zahlreiche Juden namentlich auf, die unter der Novemberregierung in Deutschland eine Rolle gespielt haben.

Die Hitler-Jungen aus Italien zurück

Kranzniederlegung am Ehrenmal

München, 25. Sept. Am Freitag sind die 452 Hitler-Jungen, die auf einer Italienfahrt mit dem Reichsjugendführer besonders in Rom so herzlich gefeiert worden sind, wieder in München eingetroffen. Die Jungen sind aus allen HJ.-Gebieten Deutschlands zusammengekommen. Am Freitagabend hat dann Gebietsführer Langanke im Rahmen einer feierlichen Totenehrung am Ehrenmal durch alle 452 Hitler-Jungen mit Fahnen und Musik zwei Lorbeerkränze mit den Schleifen der HJ. am Ehrenmal niedergelegt.

Der Danziger Polizeipräsident hat angeordnet, daß mit dem Ablauf des 26. September das am 20. Juni d. J. erlassene Verbot aller politischen Versammlungen und Umzüge wieder aufgehoben wird.

Kirchlicher Anzeiger

Sonntag, den 27. September 1936

Katholische Gottesdienstordnung

St.-Lambertus-Pfarre (Altstadt)

Sonntag 6 Uhr erste hl. Messe mit Predigt; 7.30 Uhr zweite hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion aller Frauen und Mütter; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Kinder des 6. Jahrganges; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht, nachher Taufen; 8 Uhr Abendandacht. Werktags sind die hl. Messen um 6.15, 7.10 und 8 Uhr. Donnerstag in der nächsten Woche von 5.30—7.30 Uhr ist Gelegenheit zur hl. Beichte; nachher ist um 7.30 Uhr Hl. Stunde. Freitag ist Herz-Jesu-Freitag. Nachmittags sind von 4 Uhr an Betstunden vor dem geöffneten Tabernakel. Samstag ist Priestersamstag.

Kapelle des St.-Rochus-Hospitals

Sonntag 6.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. In der Woche 6.30 Uhr hl. Messe.

St.-Elisabeth-Pfarrvikarie (Obercastrop)

7 Uhr erste hl. Messe; 8.30 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

St.-Franziskus-Gemeinde Schwerin

7.30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Mädchen vom 5.—8. Schuljahr und der Frauen und Mütter; 9.30 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

Aus den Vereinen

Kolpingsfamilie. Mittwoch, den 30. September, abends 8 Uhr, Zusammenkunft.

Jungfrauen-Verein. Dienstag, den 29. September, abends 8 Uhr, Zusammenkunft und Handarbeit.

Kirchenchor. Donnerstag, den 1. Oktober, abends 8.30 Uhr, Gesangstunde.

Borromäus-Verein. Die Bücherausgabe in der Pfarrbücherei ist Sonntag, den 27. September, vorm. von 10.30—12 Uhr.

Pfarrvikarie „Zu den hl. Schutzengeln" (Frohlinde)

7.30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion; 9.30 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

Herz-Jesu-Pfarre (Bahnhof Rauxel)

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion; 9.30 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

St.-Joseph-Pfarre (Habinghorst)

6.30 Uhr erste hl. Messe; 7.30 Uhr zweite hl. Messe mit Predigt; 8.45 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

St.-Antonius-Pfarre (Ickern)

6.30 Uhr hl. Messe; 7.45 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion; 8.45 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

„St. Marien" (Merklinde)

7.30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

Kirchlinde. 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt; 2 Uhr Andacht.

Marten. 7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr zweite hl. Messe; 10.30 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

Evangelische Gottesdienst-Ordnung

Castrop. Sonntag 7.30 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Nelle; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Rothe; 11 Uhr Kindergottesdienst; 2 Uhr Kindergottesdienst auf Schwerin. — Sonntag 3.30 Uhr Blaukreuzverein. Dienstag 3.30 Uhr Frauenhilfe 2, 8 Uhr Kirchenchor, 8 Uhr Bibelstunde in Frohlinde. Donnerstag 3 Uhr Frauenhilfe 1 Castrop, 4 Uhr Frauenhilfe Schwerin, 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag 5 Uhr Gemeindejugendbibelstunde, 8 Uhr Bibelstunde, 8 Uhr Gemeindejugendbibelstunde.

Bladenhorst. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Fritsch; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Habinghorst. Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Hilfsprediger Engau; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen und Trauungen in der Kirche. Jugend-Bibelstunde Dienstag 20 Uhr im Gustav-Adolf-Haus. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde in der Bismarckschule. Helferkreis Freitag 20 Uhr im Gustav-Adolf-Haus.

Ickern. Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst zum Tag der Diakonie, Pastor Becker (Mitwirkung des Frauenchores); 11 Uhr Kindergottesdienst und Taufen. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Bövinghausen. Sonntag 10 Uhr Festgottesdienst (Tag der Mutterhausdiakonie); 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen; Dienstag 20 Uhr weibliche Gemeindejugend. Mittwoch 20.15 Uhr Gemeindebibelstunde. Donnerstag 20 Uhr männliche Gemeindejugend.

Bodelschwingh. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Brink; 11 Uhr Kindergottesdienst. Freitag 20 Uhr Gemeindebibelstunde.

Marten. Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 20 Uhr Bibelabend der Jungmädchen.

Kirchlinde-Rahm. Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. Mittwoch 4 Uhr Frauenhilfe Rahm; abends 8 Uhr Jungmädchenkreis. Donnerstag 8 Uhr Helferkreis. Freitag 8 Uhr Gemeindebibelstunde.

Lütgendortmund. Sonntag 9.30 Uhr Festgottesdienst (Jugendchor), Pastor Balster, Dortmund; 11 Uhr Festkindergottesdienst; 17 Uhr Feierstunde in der Kirche, Pastor Bartels, Brambauer.

Sonstige religiöse Veranstaltungen

Christliche Versammlung, Viktoriastraße

Sonntag 2.30 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Verkündigung des Wortes Gottes. Mittwoch 7—8 Uhr Gebetsstunde; 8—9 Uhr Wortbetrachtung.

Kirchl. Gemeinschaft und Jugendbund für Entsch. Christentum, Castrop-Rauxel 1 (Kommandensaal, Bielenkampstraße)

Sonntag 16 Uhr Evangelisationsvortrag; 17.15 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag 20 Uhr Bibelbesprechung und Gebetsstunde.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), Castrop-Rauxel 1 Bahnhofstraße 33 (Baracke)

Versammlungen. Sonntag 9.30 Uhr Bibelstunde. Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule. Sonntag 16 Uhr Heilsverkündigung. Donnerstag 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Neuapostolische Gemeinde Castrop-Rauxel 1, Herner Straße 16 (Hinterhaus)

Sonntag morgen 9 Uhr, Sonntag nachmittag 4 Uhr. Mittwoch abend 7 Uhr. — Kinderunterricht Sonntag 2 Uhr Sonntagsschule. Mittwoch nachmittag 5 Uhr Konfirmanden- und Katechumenen-Unterrichtsstunde.

Freie evgl. Gemeinde Castrop-Rauxel 1, Schubertstraße 33

Sonntag vormittag 9.30 Uhr Bibelbesprechstunde; 11 Uhr Kindergottesdienst; nachmittags 4 Uhr Evangeliumsverkündigung. Mittwoch abend 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Freie evgl. Gemeinde Castrop-Rauxel 1, Friedhofstraße 11

Sonntag vormittag 9.30 Uhr Bibelbesprechstunde. 11 Uhr Kindergottesdienst. 16 Uhr Predigt. Donnerstag abend 7.30 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Castrop-R. 3, Adolf-Hitler-Straße 53 (Eing. Henrichenbg. Straße)

Sonntag morgen 9 Uhr. Sonntag nachmittag 4 Uhr. Mittwoch abend 7 Uhr. Kindergottesdienst Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Dortmund-Bövinghausen.

Sonntag morgen 9 Uhr Gottesdienst. 1.30—2.30 Uhr Sonntagsschule. 3 Uhr Gottesdienst. Mittwoch 7 Uhr Gottesdienst.

Beachtet

und benutzt die in den Straßen und Anlagen aufgestellten Papierkörbe

Möbel
Über 150 ZIMMER
Einzel-Möbel
Klein-Möbel
Günstige Zahlungsweise
HEINRICH Heiland
HERNE · BAHNHOFSTR. № 3

Alles fürs Auto
FACHGESCHAFT NEUGUMMIEREN VULKANISIEREN
REIFEN-STIEBLING
HERNE / KAISER-WILHELM-STRASSE 15
Annahme Großtankstelle Sofka, Castrop-R. 1, Münsterstraße

Ihre Sparkasse ist der neue Juno-Dauerbrand-Herd für jede Kohle von KIRSCH Castrop, Münsterstr. 21

Pianos
vom billigsten Studier-Piano bis zum erstklassigen Marken-Instrument. Zahlungserleichtg.
Miet-Pianos
und gebr. Instrumente stets am Lager.
Pianohaus Marks
Bochum Kaiser-Wilhelm-Straße

Moderne (F22
Etagen-Wohnung
mit 4 Zimmern, Küche, Nebenräumen u. Zentralheizung zu vermieten.
Castrop-R. 1
Am Stadtgarten 27.

Pens. Beamter (3 erw. Pers.) sucht (M62
4-Zimmer-Wohnung
in Castrop oder Umgegend, am liebsten Altstadt. Angebote unter Nr. 744 an den Stadtanzeiger.

Leihporzellan
stets vorrätig.
E. Plaßmann
Widumerstr. 17.

Sämtliche Ungeziefer-, Obstbaumpflege- u. Schädlingsbekämpfungsmittel
H. Hethey, Münsterstr. 35 Fernrul 2757

Werkstatt für erstklassige
Maß- u. orthopädische Arbeiten
Reparaturen sauber und preiswert
Schuhmachermstr Heinr. Brüggemann
Castrop-Rauxel 1, Im Ort 11, Ruf 2026

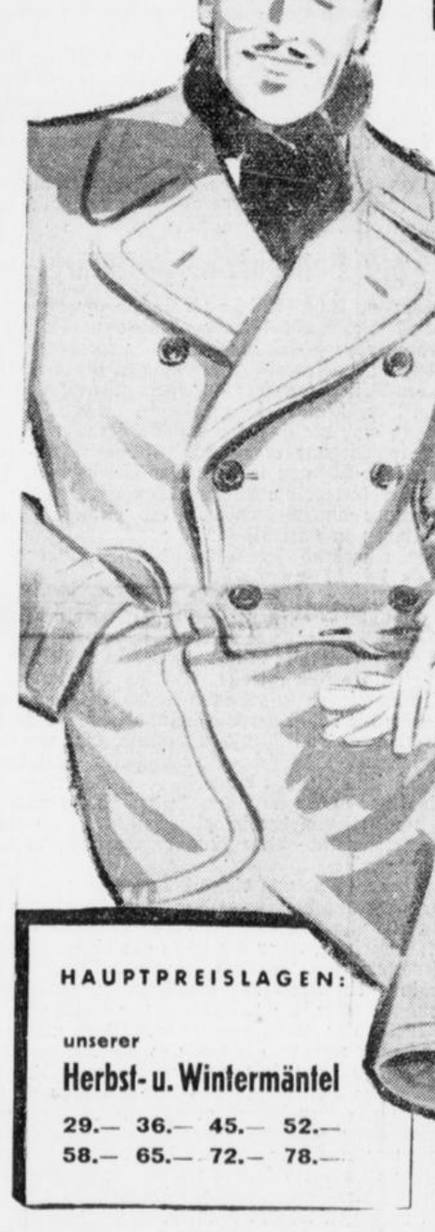

Dauerwellen, Wellerwellen, Färben, Blondieren in feinster Ausführung
W. Wagener,
Damen- und Herren-Friseurgeschäft
Castrop-R. 1 Wittener Str. 36 (beim Amtsgericht) Ruf 2396

Wer einmal
M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung „Zwerg-Marke"
verwandt hat, bleibt dabei.


55jährige Erfahrung
55jährige Erfolge
55jähriges Vertrauen
Zu haben in den einschläg. Geschäften, wo auch unser „Ratgeber" gratis erh.

Säcke
für Kartoffeln, Getreide, Obst usw. verkauft und verleiht jede Anzahl
Fr. Spies, Säckehaus
Herne, Straßburger Str. 24
(Nähe Altenhöener Str.) — Tel. 51 751


Ohne Zeitung- nie Falbur Mumpf!


Genter G.m. b. H.
Castrop-R. 1, Münsterstraße 24
empfiehlt Ihnen, diese neuen Mäntel in diesen günstigen Preislagen sogleich zu besichtigen!
HAUPTPREISLAGEN:
unserer
Herbst- u. Wintermäntel
29.— 36.— 45.— 52.—
58.— 65.— 72.— 78.—



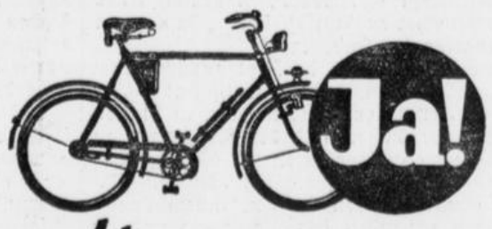
HEINRICH Heiland
Herne - Wanne-Eickel - Dortmund

4-Zimmer-Wohnung
mit eingerichtetem Bad in schöner Wohnlage sofort zu vermieten. (9102
Henze
Gartenweg 22.

2 große (E150
Zimmer
sofort zu vermieten. Preis: 28 Mark.
Joi. Stein
Kottenburgstr. 88

Tüchtiges (D21
Mädchen
nicht unter 20 Jahren für sofort gesucht.
Dortmunder Straße 165.

Inserieren sichert Erfolg!

Ein neues Fahrrad ?

Ja!
Aber Miele
Zu haben in den Fahrradhandlungen.

Milchschweine zu verkaufen!

Der Bauer Gentschow hatte neulich wieder einen Wurf Milchschweine zu verkaufen. Da es besonders schöne Tiere waren — Gentschow war als Züchter weit und breit bekannt —, kamen schon vor dem Markt viele Kauflustige und boten für den Wurf einen schönen Preis. Gentschow wies die Leute ab, er verkaufe nie, bevor er nicht den letzten Preis im Marktbericht seiner Zeitung gelesen habe. Und richtig. Ein paar Tage später erfuhr er aus seinem Heimatblatt die Höhe der richtigen Preise. Hätte er den Wurf gleich verkauft, wäre er um einige 10 Mark zu kurz gekommen. Aber:

Er hatte Zeitung gelesen und war im Bilde gewesen!

Die Anzeige ist die beste Werbung!

Die Verlobung
Vermählung und andere Familienereignisse gebe man im „STADTANZEIGER" bekannt
Preis dieser Anzeigengröße
4.80 Mark

Haltet den Stadtanzeiger